



Als Kernpunkt aller Maßnahmen hat die Reichsregierung die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit betrachtet. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß durch sogenannte Notmaßnahmen, die mit Steuererlassen finanziert werden, ein wesentlicher Einfluß auf die Arbeitslosigkeit nicht möglich ist. Das Vorstandsprogramm soll jedoch nicht aufgegeben werden, im Gegenteil, das Programm soll noch erweitert werden. Aber zu einer wirksamen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit muß weit mehr geschehen. Von diesem Standpunkt ging die Regierung aus. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit muß aus der Privatwirtschaft heraus geschehen. Daraus entspringt der Gedanke der

**Stärkung und Belebung der Privatwirtschaft.**  
Solange jedoch die Krise in der Abwärtsbewegung war, hätte die Ausführung dieses Gedankens nicht die erstrebte Wirkung erzielen können, weil einfach die Absatzmöglichkeit für die Produktion gefehlt hat. Nach Auffassung der maßgebenden Stellen befinden wir uns heute im Zeitpunkt der Krise und damit am dem Punkt, wo eine Belebung der Wirtschaft und speziell der Privatwirtschaft in großem Maßstab eine Bedingung der Bekämpfung ist. Angesichts einer Wendung machen sich auch im Ausland Bemerkungen, und für Deutschland ist es notwendig, so früh wie möglich den Ausschluß aus der wirtschaftlichen Belebung im Ausland zu finden. In der Privatwirtschaft hat seit Jahren

die Angst, ohne flüssige Mittel dazustehen, dazu geführt, daß selbst notwendiger Bedarf zur Erhaltung der Gebäude und Einrichtung von Fabriken unzureichend wurde, um die Zahlungsfähigkeit nicht zu gefährden. In dem Augenblick, wo die Wirtschaft glaubt, daß eine Wendung kommt, muß die Wirtschaft zunächst einmal ihren Apparat wieder in Ordnung bringen, und die sehr klein gewordenen Lager wieder auffüllen. An diese Tatsache knüpfen die Erwartungen der zuständigen Stellen an. Man sagte sich, daß nur ein großer Einlaß einen Erfolg verspricht. Man hat deshalb

**2200 Millionen Mark** als Summe zur Wiederbelebung der Wirtschaft eingestellt. Diese Summe besteht aus zwei verschiedenen Teilen: 700 Millionen Mark sind vorgehalten für Arbeiter. **Prämie für die Mehrbeschäftigung von Arbeitern.** Für jeden Arbeiter, den ein Betrieb mehr beschäftigt als bisher, erhält der Betrieb einen Zuschuß zu 1/3 aus öffentlichen Mitteln in Höhe von 400 Mark. Diese Summe ist weit geringer als die Summe, die zur Erhaltung der Existenz eines Arbeitlosen notwendig wäre. Diese Maßnahme kostet die Staatskasse nichts, denn der gesamte öffentliche Haushalt spart die Kosten für die Arbeitslosenunterstützung. Der neungeleitete Arbeiter zahlt außerdem erhöhte Sozialbeiträge, und außerdem schließt auf erhöhte Steuern. An maßgebenden Stellen ist man überzeugt, daß diese 700 Millionen Mark Prämie in feiner Weise ungenutzt, sondern sich nur günstig auswirken können.

Der zweite Teil der 2200 Millionen, der Hauptteil von 1500 Millionen, wird in dem Maße eingesetzt, als gewisse Steuern fließen.

**Umfahrsteuer, auf die Gewerbesteuer, auf die Grundsteuer und auf die Beförderungsteuer, und die Reichsliche Steuerrechnungscheine** ausgeben, wobei sich die Dinge so abspielen:

In der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 kann jeder Unternehmer bei der Zahlung von Umsatzsteuer, Gewerbesteuer, Grundsteuer und Beförderungsteuer bei dem zuständigen Finanzamt den Antrag stellen, einen Steueranrechnungsschein zu erhalten. Und zwar werden diese Scheine ausgestellt auf die Hälfte der Umsatzsteuer, die in dem Zeitraum vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 gezahlt wird, auf zwei Drittel der Gewerbesteuer, ein Viertel der Grundsteuer und bei der Beförderungsteuer in voller Höhe.

Mit diesen von den Finanzämtern ausgegebenen Scheinen kann dann der betreffende Unternehmer in der Zeit vom 1. April 1934 bis 1. April 1938 Reichssteuer abgeben von Einkommensteuer und Körperschaftsteuer, nicht etwa Vorkonten der Gewerbesteuer — an den Stellen der Finanzämter zahlen, und zwar werden diese Scheine im Jahre 1934 mit 104, 1935 mit 108, 1936 mit 112, 1937 mit 116 und 1938 mit 120 Prozent des Nominalwertes von den Finanzämtern in Zahlung genommen. Allerdings in jedem Jahr kann nur ein Fünftel der Steuern in Steueranrechnungsscheinen bezahlt werden.

Diese Steuercheine, die auf die genannten Steuern auszugeben werden, können von ihren Besitzern zu Geld gemacht werden, und zwar durch Verkauf an der Börse, durch Lombardierung bei der Reichsbank oder auf anderem Wege.

Die Sicherung dieser Steuercheine liegt darin, daß sie eben an Stelle von Steuern gegeben werden können. Die Steuercheine werden nie jedes andere Papier an der Börse gehandelt werden und einen gewissen Marktwert bekommen. In den Jahren 1934 bis 1939 wird sich durch das Zinsen der Steuercheine natürlich ein Anfall von Steuern bemerkbar machen, weil nicht nur bezahlt wird, sondern in Form von Scheinen. Der Anfall wird an maßgebenden Stellen als durchaus erträglich bezeichnet, da er sich zwischen 300 bis 400 Millionen jährlich bewegen wird. Außerdem hofft man, daß bis zu diesem Zeitpunkt die Steuererträge sich ganz allgemein erhöhen. An den zuständigen Stellen nimmt man an, daß die Wirkung auf den Arbeitsmarkt sich sehr bald zeigen muß, daß aber eine Wirkung auf die Konjunktur erst nach fünf Monaten eintreten wird.

Zu den Tarifverträgen wird betont, daß die Grundlage des Tarifvertrages nicht angefaßt werden sollen. Das Tarifgesetz soll jedoch verkleinert und auch branchenmäßig anders gegliedert werden. Wenn der Arbeitsminister feststellt, daß ein Betrieb nur erhalten werden kann, wenn die Löhne unter den Tarif gesetzt werden, so wird eine derartige Senkung künftig möglich sein. Eine Preiserehöhung befindet die Reichs-

# Die Durchführung des Arbeitsprogramms

## Eine Unterredung mit dem Reichskanzler

Reichskanzler von Papen beantwortete in einer Unterredung mit einem Redaktionsmitglied der Rheinisch-Westfälischen Zeitung einige Fragen im Zusammenhang mit der großen Rede, die Papen vor den westfälischen Bauern gehalten hat. Die Ausführungen des Reichskanzlers in dieser Unterredung geben wertvolle Anhaltspunkte dafür, wie sich die Reichsregierung bei praktischer Verwirklichung des großen Arbeitsprogramms verhalten wird. Wir geben nachstehend die Frage und Antwort die wesentlichen Punkte der Unterredung mit dem Reichskanzler wieder:

Frage: Sind Sie, Herr Reichskanzler, nicht der Meinung, daß sich das außerordentlich bedeutungsvolle Arbeitsprogramm der Reichsregierung, das Sie heute vor den westfälischen Bauern entwickelt haben, Forderungen enthält, die auch die NSDAP gestellt hat und deren Verwirklichung daher auch die NSDAP wünschenswert müßte? Machen Sie, Herr Reichskanzler, mit Ihrem Programm nicht den Versuch, das Wort Straßers Arbeit schafft Kapital in die Tat umzusetzen?

Antwort: Ich bin in der Tat der Ansicht, daß Arbeit Kapital schafft, und ich freue mich, daß die Reichsregierung mit dem Programm, das Sie dem Herrn Reichspräsidenten vorschlägt, auch einen Teil der Wünsche und Forderungen erfüllt, die von der NSDAP erhoben werden. Ich hoffe, daß die Gleichrichtung unserer Wünsche und die Gemeinsamkeit des Zieles zu einer Zusammenarbeit auf sachlichem Boden führt, durch die rein politische Momente etwas in den Hintergrund gerückt werden. Ich bin überzeugt, daß gerade eine Partei, die die sachliche Arbeit auf ihre Fahne geschrieben hat, ein solches Programm der unmittelbaren praktischen Arbeit und Arbeitsschaffung frei von allen politischen Bindungen prüft.

Frage: Ist eine Gewähr dafür gegeben, daß dieses sachlich und sofort durchzuführende Arbeitsprogramm der Reichsregierung nicht durchkreuzt oder verzerrt wird durch parteipolitische Forderungen einerseits oder Wünsche von Interessengruppen andererseits?

Antwort: Die Reichsregierung ist eine autoritäre Regierung. Sie ist gegenüber Forderungen parteipolitischer Art völlig frei und unabhängig. Gerade deshalb hofft sie, das Arbeitsprogramm in weiten Rahmen und abseits von allen Einzelinteressen durchführen zu können. Damit ist die beste Gewähr für die Verwirklichung des gestellten Zieles gegeben. Es ist der Sinn und die vornehmste Aufgabe einer autoritären Reichsregierung, daß sie eine Grundlage schafft, auf der sachliche Arbeit geleistet werden kann.

Frage: Sie haben sich, Herr Reichskanzler, in Ihrer heutigen Rede mit großer Entschiedenheit für die Belebung der privaten Initiative eingesetzt. Darauf ist wohl das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung im wesentlichen aufgebaut? Ist zu erwarten, daß die Organisationen der Wirtschaft, und sowohl der Arbeitgeber als der Arbeitnehmer, in ihrer Arbeit auf den Boden dieses Programms treten und es als das ihre durchführen werden?

Antwort: Ich bin der festen Überzeugung, daß die Regierung von ihren Maßnahmen nicht, da sie ja Mittel in der Hand hat, um über die Banken eine Preiserhöhung rechtfertigen zu können. Alle diese Maßnahmen sollen zunächst für zwölf Monate gelten. Die Regierung von Papen hofft, in kurzer Frist für ein bis zwei Millionen Arbeitslose wieder Arbeit schaffen zu können.

### Urteile der Presse.

Das Programm des Reichskanzlers erfährt in der Presse eine sehr verschiedene Beurteilung. Statt abgelehnt wird es von den nationalsozialistischen Kreisen und von der Sozialdemokratie. Die westfälische Beobachter im Münster, das Blatt, das Papen vor, hat er mit seinen Finanzierungsplänen die Gefahr einer Inflation herausbeschworen. In der Hauptsache beschäftigen sich die Mitarbeiter der NSDAP mit den klaren Worten des Kanzlers gegen die Sozialdemokratie. Die westfälische Beobachter, das Interjungen Wapens, gegen die Nationalsozialisten zu regieren, werde zum Chaos führen. Die Braunholländische Landeszeitung schreibt, der Kanzler habe in Münster auch nicht einen Schimmer von Hoffnung auf Genesung geäußert. Auf der linken Seite der sozialdemokratischen Vorkämpfer das Programm Wapens, die nationalsozialistische Seite, die sich gegen die Arbeiterrechte richten würden. Die demokratische Presse geht weniger auf die wirtschaftliche Seite des Programms, sondern mehr auf die politischen Absichten des Kanzlers ein. Namentlich sagt das demokratische Berliner Tageblatt, trotz der Einwendungen, die schon heute erhoben werden müssen, soll und kann dem Antragsprogramm des Kabinetts grundsätzlich nicht widersprochen werden. Und die demokratische Vossische Zeitung schreibt, wenn die Rede des Kanzlers das Vertrauen der Wirtschaft wieder zurückzuführen läßt, so muß der große Plan der fast zwei Millionen Arbeitslosen Arbeit geben soll, von Erfolg begleitet sein.

Der bürgerlich-nationale Berliner Volksanzeiger schreibt: Als Antragsprogramm wird jeder vernünftige Deutsche die Pläne der Regierung gelten lassen. Wenn es gelingt, fast zwei Millionen Arbeitslose in ein arbeitsreiches Leben wieder einzufügen, dann ist schon viel erreicht. Man darf hoffen, daß nun der deutsche Unternehmer zeigt, daß er etwas leisten kann.

### Die preußischen Koalitionsverhandlungen gehen weiter.

Die Zentrumsfaktion des Preussischen Landtages trat zu einer Sitzung zusammen, in der vor allem auch die sozialpolitische Lage in Preußen erörtert wurde. Dr. Groß berichtete über den Stand der mit den Nationalsozialisten geführten Koalitionsverhandlungen, die am Dienstag fortgesetzt werden sollen.

Antwort: „Die Reichsregierung hofft bestimmt, so wohl Arbeitnehmer wie Arbeitgeber auf dem Boden dieses Programms zu vereinigen. Die Bekämpfung des Wirtschaftskrisis, die die Reichsregierung herbeiführen sucht, liegt ganz besonders im Interesse der Arbeitnehmer. Die Vorschläge, die die Reichsregierung macht, haben bekanntlich das Ziel, ein bis zwei Millionen Menschen wieder in den Arbeitsprozess einzugliedern.“

Frage: Wird es der Reichsregierung nicht als unsoziales Verhalten angesehen werden, wenn sie auch den noch in Arbeit lebenden Arbeitnehmern Löhne auferlegt?

Antwort: „Unsozial ist heute der, der die Arbeitsmöglichkeiten verringert. Daraus richtig dagegen ist das Wort: Sozial ist, wer Arbeit schafft. Im übrigen bleibt der Grundgedanke der Tarifverträge und damit ihre soziale Wirkung in vollem Umfang aufrechterhalten. Nach wie vor bleibt das Tarifrecht bestehen zum Schutz gegen Lohnausbeutung und zur Abwehr etwaiger Willkür der wirtschaftlich Stärkeren. Eine solche Willkür ist nach wie vor völlig ausgeschlossen.“

Frage: „Das Arbeitsprogramm der Reichsregierung sieht also eine gewisse Auflockerung der Tarife zugunsten einer Milderung der Arbeitslosigkeit vor? Wäre es im Zusammenhang mit der Durchführung dieses Programms nicht möglich, auch eine gewisse Lockerung der Arbeitsämter, einander gegenüberstehenden Fronten zu erreichen und jetzt Gedanken zu vernünftigen, wie sie in den Jahren 1919 und 1920 auf der Generalkonferenz einem Manne wie Legien und auf der Arbeitsgebiete einem Manne wie Stinnes vorgebracht haben?“

Antwort: „Die Reichsregierung ist durchaus der Auffassung, daß die Zeit reif dafür geworden ist, um diese Fragen zu erörtern zu können. Wir fordern, daß die Trennung nicht zusammengehöriger Berufsgruppen Arbeitgeber und Arbeitnehmer einander näherbringen kann. In solchen nach regionalen Gesichtspunkten und Berufsarten gegliederten Tarifbezirken und Tarifgebieten ist es leichter möglich, die Interessen der am Wirtschaftsprozess Beteiligten auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Dieser gerechte Ausgleich der Interessen ist ja die Kernaufgabe der Wirtschaft überhaupt.“

Frage: „Die Reichsregierung wird der Wortführer gemacht, daß kein Vertreter der Arbeitnehmer ein Ministeramt bekleidet. Wird dadurch nicht die Durchführung des großen Arbeitsprogramms erschwert?“

Antwort: „Das Regierungsprogramm beruht auf einer fundamentalen sozialen Erkenntnis, so wie ich es in erster Linie meiner Rede angedeutet habe. Für eine Regierung, die es unternimmt, ein solches Programm durchzuführen, ist es ganz selbstverständlich, daß sie die Interessen aller Volksschichten auf das Gerechteste gegenüber abwägt, insbesondere die Lage des Arbeitnehmers berücksichtigt, der wegen seiner wirtschaftlichen Schwäche auf soziale Gerechtigkeit ganz besonders Anspruch hat.“

### Gewerkschaften zum Regierungsprogramm

Ein Telegramm an Hindenburg.  
Die Vorfände der freien Gewerkschaften und Angestelltenverbände haben, wie der Abend meldet, an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gefandt: Erklärungen des Reichskanzlers in Münster über die Absichten der Reichsregierung bedeuten die tatsächliche Verletzung des verfassungsmäßig garantierten Tarifrechts und einer wesentlichen Voraussetzung der Unternehmungen auf Seiten der Arbeiter und Angestellten. Die Gewerkschaften appellieren an den Herrn Reichspräsidenten, einer solchen unsozialen Politik die Zustimmung zu verweigern und die verfassungsmäßigen Rechte der Arbeiter und Angestellten zu schützen. Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Vorstand des Allgemeinen Deutschen Angestelltenbundes.

### Die Anfurberlung.

„Deutschlands zentrales Problem ist die Arbeitslosigkeit“, und insofern wird das nur zu verständliche Hauptinteresse jenes Teil der Rede Wapens zuwenden, in dem die Kampfmittel gegen die Arbeitslosigkeit dargelegt werden. Der Reichskanzler — und dies ist der wirtschaftspolitische Ausgangspunkt seiner Ausführungen — gibt seiner Überzeugung Ausdruck, daß Deutschland und die Welt den tiefsten Punkt der Wirtschaftskrisis erreicht habe und daß es nun, wenn auch langsam, wieder aufwärts gehen könne und gehen werde. Allerdings ist hierfür notwendig, die einer Entschleunigung nach oben entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen, — und das mag man als die indirekten Kampfmittel im Ringen mit der Arbeitslosigkeit bezeichnen. Wapen sprach von „Kräften“, die in unserem Wirtschaftsleben noch vorhanden sind und gekürzt werden müssen, und sich dabei als wesentliche dieser Kräfte die persönliche private Initiative, die Steigerung des Gehalts der Verantwortung in den Vordergrund. Und da der Kanzler unter lebhafter Zustimmung seiner Zuhörer ausdrücklich „alle Eingriffe in die Sphäre der Privatwirtschaft“ ablehnt, so scheinen sich diese Erklärungen ganz unzweideutig gegen die sogenannten „planwirtschaftlichen“ Ideen zu wenden, von denen man in jüngerer Zeit zwar sehr viel gehört hat, die in der öffentlichen Meinung jedoch noch so wenig Anklang gefunden haben. Die Verantwortung für die Bekämpfung des Staates im Einklang mit der Verantwortung über Lohn- und Tarifverträgen weitestgehend den Arbeitgebern und Arbeitnehmern überlassen sollen. Ein Eingreifen des Staates dürfte also wohl nur bei volkswirtschaftlich schwerwiegenden sozialen Ausnahmefällen erfolgen. „Gegen solche die Unabhängigkeit“, also die Allgegenwärtigkeit der Tarifverträge, dann gelodert werden, wenn sich dadurch — bei gleichbleibendem Gesamtlöhnvolumen des

Vertriebes — eine Mehrinstellung von Arbeitskräften er-  
möglichlich. Es liegt auf der Hand — und der Reichs-  
kanzler selbst ist sich dessen bewußt, daß die Ausforderung  
des Tarifwesens auf bestige Kritik und scharfe Ablehnung  
in manchen Kreisen stoßen wird.

Besiehung ist schon diese beiden in Aussicht ge-  
nommenen Umwidmungen des heutigen Schlichtungs- und  
Tarifwesens darauf, die Erzeugungsstellen in der Wirt-  
schaft herabzubringen, so soll das nun ergänzt werden  
durch eine Erleichterung der auf ihnen ruhenden Steuern  
und Zinslasten. Aber der Kanzler begnügt sich hier mit Hin-  
deutungen über die Disziplinierung einerseits, das „Zins-  
problem“ andererseits. Doch hat es den Anschein, als  
werde auch hier ein „Einigkeit des Staates in die  
Sphäre der Privatwirtschaft“ nicht vor sich gehen, sondern  
eine „individuelle Schuldenabwertung“ im Inland wie  
gegenüber dem Ausland angestrebt werden. Und schließlich  
gehört zum Kapital „Kostensenkung“ für die  
Wirtschaft auch das umfangreiche Programm einer Ver-  
waltungsreform und -vereinfachung, zu der die bisher  
durchgeführten Maßnahmen erst den Anfang zu bedeuten  
bieten.

Und diese — und noch einige andere — Darlegungen  
im Plane Papens sind indirekte Kampfmittel gegen die  
Krisis, welche die Sündenliste aus dem Wege räumen, die  
einem Schicksal und Vorurteil der wirtschaftlichen  
Privatinitiative entgegensteht, so dürfen doch die  
direkten Kampfmittel gegen die Arbeitslosigkeit mit  
größerer Erwartung und Hoffnung angefaßt werden sein.  
Neben der weiteren Ausdehnung des freiwilligen Arbeits-  
dienstes und der Durchführung aller der „Rechtsab-  
arbeiten“, deren Finanzierung mit Hilfe der Reichsbank  
erfolgt bzw. erfolgen wird, ist die Regierung entschlossen,  
in großen Maßstab den Versuch zu machen, durch eine  
Werbung der Privatwirtschaft zur Neueinstellung  
von Arbeitskräften und zur Verminderung der Zahl  
der Arbeitslosen zu gelangen. Der „Produktions-  
apparat“ Deutschlands soll wieder insandt gestellt, soll  
„repariert“ werden. Das schafft in großem Umfang  
Arbeit und führt demgemäß zu weitgehenden Neueinstellun-  
gen von Arbeitern.

Wie aber soll diese „Arbeitsbeschaffung“ finanziert  
werden? Die Juuagsankte, von der in diesem Zu-  
sammenhange gesprochen wurde, hat der Kanzler in seiner  
Rede ausdrücklich abgelehnt; von der gleichfalls gerüht-  
weise aufgetauchten Vermögensabgabe hat er nichts gesagt.  
Die Finanzierung dieses großen „zufälligen“ Zelles des  
Arbeitsbeschaffungsprogramms soll, kurz gesagt, durch  
Verkauf von Staatsanleihen bewerkstelligt werden.  
Die „Anleihe“ soll in dem angedeuteten Umfang nun  
der Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Mit diesen  
„Steueranrechnungsscheinen“ sollen dann ab 1934 die  
Steuern bezahlt werden, d. h. es liegt die Zusage einer  
entsprechend großen Steuererleichterung vor, die aber eine Ziehung  
durch Dokumente, nämlich durch jene Scheine erhält.  
Weitere 700 Millionen sollen dort herangezogen werden,  
wo eine direkte Mehrinstellung von Arbeitskräften erfolgt.  
Der Kanzler hat sich in seiner Rede damit begnügt,  
den Zweck dieser Maßnahme dahin zu skizzieren, daß diese  
Anrechnungsscheine „sowohl als Kreditmittel benutzt“, also  
zu Geld gemacht werden sollen. Nach der negativen Seite  
hin läßt sich aber sagen, daß diese Scheine nun nicht etwa  
„rechtsanfechtliche Wechsel“ sind, auf Grund derer die  
Reichsbank Geld hergibt und die ihr als konventionelle  
Kreditunterlagen für den Notenumlauf dienen. Wohl aber  
sollen diese Anrechnungsscheine „beliehen“ werden, sind  
also „Lombards“, ähnlich wie die Umschuldungsscheine  
des Reichsbankgesetzes. Durch Einführung jener Scheine an  
den Börsen wird aus ihnen auch ein „börsenängiges“  
Papier gemacht, so daß dort für sie ein „Markt“ gebildet  
wird. Der Zweck der ganzen Maßnahme ist doch, dem  
Steuerpflichtigen — wobei die Personalklassen am ehesten  
angenommen sind — mächtig bald das notwendige Geld  
zu besorgen, mit dem die „Wiederinstandsetzung des ge-  
samten deutschen Produktionsapparates“ eingeleitet  
werden soll.

## Eröffnung der Leipziger Herbstmesse 1932

Am Sonntag wurde die Leipziger Herbstmesse 1932  
eröffnet. Auch auf ihr machen sich die wirtschaftlichen  
Schwierigkeiten allenthalben geltend. Politische und wirt-  
schaftliche Unsicherheit drücken auf den hier und da noch  
vorhandenen Rest von Unternehmungsgeist. Trotzdem  
mißfällt sich die Messe durchaus nicht still und geschäftlos  
an. Auch das Ausland, namentlich die amerikanischen  
Messebesucher, sind zahlreicher als zur Herbstmesse des  
letzten Jahres erschienen.

Man sieht Verbesserungen in bescheidenem Umfang,  
im wesentlichen aber Erzeugnisse zwar besser Beschaffen-  
heit, aber durchaus bekannter Art. Die ausländischen  
Gesamtsammlungen sind weggelassen. Nur Spanien,  
Österreich und die Tschechoslowakei haben ihre eigenen  
Stände. Auf dem Gelände der Technischen Messe hat neben  
der anliegenden Baumesse der „Mitteldeutsche  
Landwirtschaftsmarkt“ Platz gefunden. Diese  
Einrichtung kommt erstmalig zur Leipziger Messe, soll  
aber eine häßliche Abteilung werden, um besonders die  
Fortschritte in der Verbesserung hauptsächlich der Marken-  
erzeugnisse zu zeigen.

## Englisch-französische Ministerbesprechung über die Gleichberechtigung?

Zusammenkunft Herriot-Samuel auf der Kanalinsel Jersey.  
Die französischen Minister mit Herriot an der  
Spitze sind auf der Insel Jersey eingetroffen. Kurz  
darauf traf auch der britische Innenminister Sir Herbert  
Samuel ein und hielt die französischen Minister im  
Namen des Königs und der englischen Regierung will-  
kommen.

Obgleich amtlich daran festgehalten wird, daß es sich  
um eine rein private Begegnung handelt, weist die  
Pariser Presse doch darauf hin, daß man wohl auf Jersey  
nicht verdammen werde, die Frage der Abklärung  
und der deutschen Gleichberechtigungsforder-  
ung zu treffen.

## Höchste Leistung auf der Scholle!

Graf Kaltefleiter über die Forderungen der Landwirtschaft.  
Auf einer großen Bauernkundgebung in Groß-Um-  
stadt sprach der Präsident des Reichslandbundes,  
Graf Kaltefleiter. Er kam auf die schwere Not der  
deutschen Landwirtschaft in der Nachkriegszeit zu sprechen  
und betonte, vor allem müsse ein enger Zusammenhalt  
in der Organisation und höchste Leistung auf der Scholle  
erreicht werden. Er bezeichnete als vorrangigste Auf-  
gabe der Regierung die Arbeitsbeschaffung und pro-  
duktive Gestaltung der Ackererde. Daher gelte vor  
allem die Forderung: Verbrauch nur deutsche  
Erzeugnisse. Während der Getreidemarkt sich viel-  
leicht beleben könne, lägen der Frühgüter. Hier beste-  
ne ein energisches Kontingentsregulierungsproblem, das von  
anderen Völkern, wie z. B. Frankreich, längst ergriffen sei.  
Die Wege rentablerer Getreidebaues und rentablerer  
Nährstoffnutzung müßten vor allem beschritten und die Kon-  
sumbeschränkung ausländischer Waren verfräht werden.

## Trauriges Nachspiel zum Calmette-Prozess

Selbstmord des Gerichtsvorstehenden.  
Der Vorstehende im Wäbder Calmette-Prozess, Amts-  
gerichtsrat Dr. Wibel, hat in einem Brandurger Hotel  
Selbstmord begangen. Dr. Wibel hatte schon nach Be-  
endigung des Calmette-Prozesses einen Nervenzusammen-  
bruch erlitten, der seine Überführung in eine Klinik not-  
wendig gemacht hatte. Er soll bereits im Februar Selbst-  
mordabsichten geäußert haben.

Amlich war vor kurzem von der Justizpressestelle in  
Lübeck mitgeteilt worden, daß Dr. Wibel nach dem Ge-  
richtsferren seinen Dienst wieder antreten würde. Diese  
amtliche Mitteilung war mit besonderer Rücksicht darauf  
erfolgt, daß der Verteidiger des im Calmette-Prozess ver-  
urteilten Wäbder Weidmanns Dr. Wibel ein Wäbder-  
aufnahmeverfahren damit begründete, daß Dr. Wibel bei  
der Urteilsabfassung und auch während der Verhand-  
lungen nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gewesen  
wäre. Diese Weidmannsbegründung hat vielfach Befremden  
herborgeufen, zumal sich die meisten Prozeßbeteiligten  
darauf einig waren, daß die Prozeßführung Dr. Wibels  
einwandfrei gewesen ist.

## Das Geld der Sparkasse



## Ist das Blut der Wirtschaft!

Eure Spargelder arbeiten für Euch, für  
Eure Existenz! Drum spart weiter bei der  
öffentlichen Sparkassen

## Zeppelins neuer Südamerikafahrt.

Mit über 100 Kilogramm Post.  
Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist in Friedrichshafen  
zu seiner fünftägigen Südamerikafahrt auf-  
gestiegen. Die Fahrt war wegen der ungelassenen poli-  
tischen Lage in Südamerika um 14 Tage verschoben  
worden. Dr. Edener hat die Führung des Luftschiffes.  
Sechs Passagiere, darunter die bekannte Pilotin Antonie  
Strakmann und Ministeriat Dr. Knipper aus Berlin,  
nehmen an der Fahrt teil. Das Luftschiff führt über 100  
Kilogramm Post mit.

## Polen gewinnt den Europarundflug.

Der Spruch der Sportkommission  
unter Vorbehalt.

Nach langer Beratung hat die Sportkommission des  
Europafuges den englischen Sieger des Wettbewerbs  
festgestellt. Die Sportleitung verhandelte unter Vorbehalt  
des Polen Zwitko mit 461 Punkten zum Sieger des  
Europafuges 1932. Zweiter wurde Post mit 458 Punkten,  
dritter Moriz mit der gleichen Punktzahl.

Die Entscheidung zugunsten von Post wurde ge-  
troffen, weil dieser günstiger in der technischen Wertung  
abgeschlossen hatte. In vierter Stelle liegt der Schweizer  
Frey, der es auf 442 Punkte brachte, dann folgte der  
Deutsche Gano mit 447 Punkten.

## Zwei Tote bei einem Verkehrsunfall.

Auf der Staatsstraße Ebnau-Görlitz stieß ein Motor-  
rad mit einem Auto zusammen. Die Motor-  
radfahrer, der Galtwiler Lechner aus Hirschdorf und sein  
Schwager, wurden durch den Anprall sofort getötet.  
Von den Insassen des Kraftwagens erlitt eine Frau  
Schmerzwunden. Anscheinend ist das Unglück darauf zurück-  
zuführen, daß der Motorradfahrer in der Kurve die Herr-  
schaft über das Fahrzeug verlor.

Bei einem Autobusunglück in Ponce (Porto  
rico) wurden 18 Menschen getötet und 38 ver-  
letzt. Der Autobus, in dem sich die Teilnehmer an einer  
liberalen Parteitagung befanden, kam bei einer gebirgigen  
Gasse ins Schleudern und stürzte über einen Felsen hin-  
unter.

## Bermischte Nachrichten.

Der „Lammenberg“-Film freigegeben.

Berlin. Wie von zuständigen Stelle mitgeteilt wird, hat  
die Filmprüfstelle in einer Sitzung unter Vorsitz von Regie-  
rungsrat Zimmermann am Montag beschlossen, die Aus-  
führung des „Lammenberg“-Films freizugeben, mit Ausnahme  
der Stellen, in denen Hindenburg auftritt. Es wird in der  
Begründung angegeben, daß die Darstellung Hindenburgs in  
diesem Film keinesfalls das deutsche Volk in Verwirrung  
und irreführende Interessen des Staates zu verlegen.

## Blutige Saufkutsch.

Verdorb. Während eines Festbanketts in einem  
Waldhotel total drangen 30 Kommunisten in das Lokal ein  
und griffen die dort anwesenden Nationalsozialisten an. Es  
entwickelte sich eine blutige Schlägerei, bei der abgebrochene  
Zähne und Schulterschulter verletzt und als Waffen benutzt  
wurden. Es gab eine große Anzahl schwer- und leichtver-  
letzte, besonders auf Seiten der Kommunisten, die schließlich  
aus dem Saal gedrängt werden konnten. Die benachrichtigte  
Polizei stellte die Ruhe wieder her.

## Spinale Kindererlähmung in Südafrika.

Worbenam. In letzter Zeit sind im Südafrikaner Aus-  
land zehn Fälle spinaler Kindererlähmung gemeldet worden.  
Aber der erkrankten Kinder befinden sich im Vordebaner  
Amsterdams-Artenhaus. Ein Kind wurde nach Odenburg  
eingeliefert. Todesfälle sind glücklicherweise nicht zu ver-  
zeichnen. Die Krankheitsfälle nehmen einen normalen Ver-  
lauf. Es sind sofort alle Vorbeugungsmaßnahmen getroffen  
worden. Unter der Bevölkerung ist eine starke Verunsicherung  
entstanden, die besonders neue Wahrung erhielt, als vor eini-  
gen Tagen gleich zwei Kinder eines Kolonialhändlers in  
Worbenam ins Vordebaner Artenhaus eingeliefert  
werden mußten. Ein Anlaß zu übertriebener Verunsicherung  
ist jedoch nicht gegeben. Auch Schulen brauchen bisher auf  
dem Lande aus diesem Anlaß nicht geschlossen zu werden.

## Bier Schmezzletzte bei einem Betriebsunfall.

Kannburg. Bei den Hovalde-Berlen sollte ein eisernes  
Rohr von sechs Zentimetern Durchmesser, dessen Ende  
nicht abgedichtet war, getrennt und zu diesem Zweck er-  
hitzt werden. Dabei plägte plötzlich das Rohr und vier  
Arbeiter erlitten durch eine Stöße mehrere schwere Brand-  
wunden. Die Verletzten wurden in bestimmungslösem Zustande  
in die Klinik ins Vordebaner Artenhaus eingeliefert  
und dem Luftbild abgehospitalen Rohr Petroleumrückstände be-  
standen, die bei der Erwärmung vergahten.

## Chinesischer Angriff auf Wudun abgeblasen.

Mudun. Die japanischen Truppen haben auch den zweiten  
Angriff der chinesischen Freiwilligen auf Wudun abgeblasen.  
Es ist den Japanern auch gelungen, das Wudun von Wudun  
vor einer Beräumung zu schützen. Auf dem Flugplatz in  
Wudun sind vier Flugzeughüllen abgebrannt, die von den  
Chinesen in Brand geschossen wurden.

## Berliner Produktentür.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.		29. 8. 27. 8.	
Weizen, neu pommersch.	205-210 207-209	Weizstf. i. Wn.	9,7-10,2 9,7-10,2
Roggen, neu pommersch.	159-161 158-160	Roggstf. i. Wn.	8,2-8,7 8,2-8,7
Waps Sommerstf.	172-182 172-182	Erbsen, Wnt.	21,0-24,0 21,0-24,0
Nuttergerst.	156-163 156-163	H. Speiseerbsen	11,0-11,0
Wintergerst.	133-138 133-138	Wintererbsen	14,0-17,0 14,0-17,0
Safer, neu pommersch.	133-138 133-138	Wickelfischn.	9,0-9,4
Wickelfischn. westpreuss.	— — —	Ackerbohnen	17,0-20,0 17,0-20,0
Weizenmehl per 100 kg	— — —	Lupine, blaue	— — —
ir. Weiz. gr.	25,0-30,2 25,0-30,2	Lupine, gelbe	— — —
inf. Sad	21,6-23,8 21,6-23,8	Strauchbohnen	10,3-10,5 10,3-10,5
Noggenmehl per 100 kg	— — —	Erbsen	11,4 11,4
ir. Weiz. gr.	25,0-30,2 25,0-30,2	Erbsen	9,0-9,4
inf. Sad	21,6-23,8 21,6-23,8	Schmalz	10,7-11,4 10,7-11,4
		Kartoffelstf.	— — —

Preisnotierungen für Eier. (Fortgesetzt von der amtlichen  
Berliner Eiernotierungskommission.) Deutsche Eier: Eintreiber  
per 65 Gramm 9, 60 Gramm 8,50, 55 Gramm 7,75, 48 Gramm  
7,25, frische Eier 55 Gramm 7,50, ausfortierte, kleine u. Schmalz-  
eier 6. Auslandsleiter: Dänen und Schweden 18er 8,50-8,75,  
17er 8-8,25, 15,50-16er 7,50, ledigere 6,75-7; Estländer 17er  
7,75, 15,50-16er 7-7,25, Sölander 68 Gramm 9, 60-62  
Gramm 8,75-8,80 Gramm 7,50-7,75; Belgier, Bemerländer  
Eier und Hühner große 7,25, normale 6-6,50, Rumänien 6,50,  
Ungarn und Jugoslawen 6,50-6,75, kleine und Schmutzeier  
5,50-6.

## Totales und Provinzielles.

— Aufus zur Volksspende „Niobe“. Aus Anlaß  
der Niobe-Katastrophe ist auf Wunsch weißster Volksteile  
aus allen Berufsständen und Landesstellen mit amtlicher  
Genehmigung unter der Bezeichnung „Volksspende Niobe“  
eine allgemeine Volkssammlung eingeleitet worden, deren  
Erträge dazu bestimmt sind, den Grundloß für den Bau  
eines neuen Schulhauses zu bilden. Spenden werden über  
Volksspendenkassen „Volksspende Niobe“, Berlin Nr. 26.000,  
Reichsbankprotokoll, von sämtlichen Banken, Reichsbank-  
stellen, Sparkassen, Volksbanken und sonstigen durch Aus-  
hang gekennzeichneten Stellen entgegengenommen.

— Katastrophale Lage des mitteldeutschen Gemü-  
sbaues. Die Not ist heute überall groß. Und doch gibt  
es Berufsweige, oder auch ganze Gebiete, wo die Not den  
Durchschnitt weit übersteigt. So liegt der einst blühende  
Gemüsebau der Gegend von Calbe (Saale) darnieder.  
Reiche Ernten und dabei Preise, die die Ernte nicht einmal  
lösen. Auf einer Verammlung des Deutschen Bauern-  
bundes zeigte man in erschütternden Beispielen, wie schlecht  
den Gemüsebauern geht. Die Frühkartoffeln erzielten weit  
unter den Erzeugnislofen liegende Preise. Die Ernte der  
Gurken hat enttäuscht. Ob der Ausweg vieler Bauern, den  
niedrigen Preisen durch Selbstverleihen der Gurken zu be-  
günstigen Preisen haben wird, läßt sich nicht absehen.  
Den elenden Ergebnissen der hiesigen Arbeit des Gemü-  
sbaues stehen aber nicht geringere Lagen gegenüber. Die  
Verammlung bezichtigte die Nachpreise, die 100 bis 165 M.  
je Morgen betragen, als völlig untaugbar. Die Verammlung  
sagte ihre bitteren Klagen in einer Denkschrift zusammen, die  
der Landwirtschaftskammer überreicht werden soll.

**Torgau, 29. August.** (Vom Zuge überfahren) Ein neuer schwerer Zusammenstoß am Eisenbahnübergang der Döberner Straße beim Stadigt Mahla ereignete sich gestern mittag gegen 1/2 12 Uhr. Der 17 Jahre alte Ernst Ehardt von hier wollte, vom Stadigt kommend, mit seinem Wagen das Gleis überqueren, als sich plötzlich der Personenzug aus Westlich, der mehrmals Zeichen abgegeben hatte, näherte. Trotz der Warnung einiger Passanten verzögerte E. noch vor dem Zuge die Straße zu überqueren. Dabei wurde er aber von der Lokomotive erfasst und auf das Gleis geschleudert. Der Verunglückte erlitt einen schweren Schädelbruch und andere schwere Verletzungen. In hoffnungslosem Zustande wurde er ins Krankenhaus gebracht. Dort ist er gestern gestorben.

**Belgern.** (Drei Jubiläen in einer Familie.) Der Fleißermeister Anton Thiele und seine Ehefrau Amalie, geborene Schelle feierten gestern ihr 50jähriges Ehejubiläum und gleichzeitig ihr 50jähriges Gedächtnisjubiläum sowie der Ehemann sein 50jähriges Meisterjubiläum.

**Belgern.** Weit über Belgern hinaus erregte der Zusammenbruch des Belgerner Bankvereins, kurz vor Weihnachten 1930, Aufsehen. Bei einer Aktienprüfung durch den Notar und den Aufsichtsrat entdeckte man einen Fehlbetrag von 30000 Mark. Der Kassierer, Bernhard Ritter — jetzt als Steuerberater in Apolda — war ein angesehenere Mann, dem man irgendwelche Betrügereien nicht zutrauen konnte. Etwa 300 Bondmerker, Kleinbauern, Angestellte und Arbeitslose hatten als Genossenschaftsmitglieder für den Schaden, der sich auf insgesamt 140000 Mark belief, aufzukommen. R. hatte sich nun vor dem Torgauer Schöffengericht zu verantworten. Es blieb ein Rätsel, wie es möglich war, daß R. jahrelang dem Vorstand, Aufsichtsrat und den Kassierern die ungläubliche Mißwirtschaft in der Bank verschleiern konnte, ohne daß das geringste bemerkt wurde. Eine geordnete Buchführung bestand überhaupt nicht (!) Außenstände waren vorgelauft. Nur durch das Vertrauen von 300 Bürgern der Stadt Belgern war es R. möglich, Jahre hindurch das Geschäft über Wasser zu halten und sich selber zu bereichern. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. In der Begründung wurde u. a. ausgeführt, daß es dem Angeklagten allein durch den fräulichen Leichtsinn der Vorstandmitglieder möglich war, jahrelang zum Nachteil der Genossenschaft zu handeln.

**Brühlitz.** (Unfallsfall.) Die Instizie, sich mit dem Fahrer ab fahrende Lastwagen anzuhängen, hätte am Freitagmorgen bald ein größeres Unglück nach sich ziehen

können. Ein Radfahrer wollte sich auf der Landstraße bei Brühlitz an einem aus Richtung Jessen kommenden Lastkraftwagen hängen. Hierbei geriet er mit dem Lenker des Wagens unter die Karosserie des Lastwagens und stürzte in den Chaußeegraben. Der junge Mann selbst kam mit einigen Hautabschürfungen davon. Das Fahrzeug, sowie verletzene Kleidungsstücke des Verunglückten wurden in Mitleidenschaft gezogen. Der Führer des Lastkraftwagens merkte von dem ganzen Vorgang nichts.

**Bieteritz, 27. August.** Ein einschläger Unfall trug sich gestern mittag in der Elbstraße am Streng zu, wo augenblicklich Kanalisationsarbeiten vorgenommen werden. In dem 4 Meter tiefen ausgehobenen und abgeflachten Gang, in dem die breiten Kanalisationsröhren eingelegt werden, brach plötzlich — wahrscheinlich infolge Grundwassers oder durch Unterpflung als Folge der letzten heftigen Regenfälle — eine Strecke zusammen, an der sich gerade 3 Arbeiter befanden. Der Kanalisationsfachmann brach am Ende eines bereits verenkten Rohres ein. Diejem Glüds-umstand verdankt zwei der Arbeiter ihr Leben, denn sie konnten durch dieses Rohr, eine Strecke von dem Unfallort entfernt, unversehrt wieder an die Erdoberfläche gelangen, während ein Arbeiter namens Wollner so unglücklich zwischen die eingestürzten Streden und die nachfallende Erde geriet, daß ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Wollner konnte trotz fieberhafter Tätigkeit seiner Arbeitskollegen nicht mehr lebend geborgen werden. Nach außerordentlichem Graben war die Leiche freigelegt. Der einschläger Unfall ist um so traglicher, als der tödlich Verunglückte Frau und fünf Kinder hinterläßt. Wollner war schon mehrere Jahre arbeitslos und herlich hoch, jetzt wieder etwas verdienen zu können. Das Schicksal wollte es jedoch anders . . .

**Kübbenau.** Ein halbes Jahrhundert bei einer Familie. Die Hausangestellte Auguste Bunert feiert im Hause des Bädermeisters Hermann Lehmann ihren 70. Geburtstag. 19 Jahre alt, trat sie vor nunmehr gut 50 Jahren ihren Dienst als Wirtschafterin im damals frauenlosen Lehmannschen Haushalt an und hat sich mit der größten Liebe drei Generationen hindurch ihrer Dienstpflicht gewidmet. Freud und Leid mit ihr geteilt. In der Familie Lehmann genießt die „Tante Gultchen“ nun den wohlverdienten, ruhigen Lebensabend.

**Lindenau** (R. Ludau). (An der Drechselschneide tödlich verunglückt.) Der Maurer und Landwirt Nollau kam beim Drechseln zu Tode. Er hatte eine elektrisch betriebene Drechselschneide, an der aus unbekannter Ursache Erdschluß entstand. Bei dem Versuch, den Strom auszusparen, muß

Nollau durch einen falschen Griff den Stromkreis geschlossen haben. Er wurde vom Strom getötet.

**Magdeburg.** (Zwei Männer erdrossen aufgefunden.) An der Eisenbahnbrücke in Barby wurde am Freitag auf dem Waldwege der Revierförster Frohwein erdrossen aufgefunden. Einige Zeit später fand man die Leiche des Eisenbahners Moosdorf, die ebenfalls eine Schußwunde zeigte. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß Moosdorf den Revierförster erdrossen und sich dann selbst erschossen hat. Der Beweggrund zur Tat ist noch nicht aufgeklärt.

**Magdeburg.** (Der Tod im Hallenschwimmbad.) Durch einen eigenartigen Unfall erkrankt im Hallenschwimmbad Wilhelmshafen die 13jährige Schülerin Helene Weiner. Das Verschwinden des Kindes wurde zu spät bemerkt. Wie das Unglück geschah ist noch nicht geklärt. Es heißt, daß das Mädchen, das eine gute Schwimmerin war, an das Abflusrohr unter Wasser gerieten und von der Saugvorrichtung festgehalten worden ist, so daß es erstickte mußte.

**Halle.** (Betrügereien mit Kanalschneidern.) Wegen gemeinschaftlicher fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung in Verbindung mit fortgesetztem Betrug verurteilte das Schöffengericht Halle den 35jährigen Krantentafenangestellten Grauert sowie den 38jährigen Bauarbeiter E. Schatz und dessen Ehefrau zu je einem Jahr Gefängnis. Grauert, der als Schallerbetrieber bei der Kaffe tätig war, hatte für die Eheleute Schatz, die gar nicht der Kaffe angehört, Krantenschneidene ausgeführt und ihnen im Laufe eines Jahres über 4500 Mark Krantengebühr angewiesen. Die Betrügereien wurden erst durch anonyme Briefe aufgedeckt. Grauert will Schatz einmal um Mitleid einen Krantenschneidner ausgeführt haben; Schatz habe ihn später durch Drohungen immer wieder zu neuen Zahlungsamweisungen gezwungen. Die Eheleute Schatz bestritten das und gaben an, daß Grauert die Hälfte der verurteilten Summe erhalten habe.

**Arriegsdorf.** (1/2 Zentner Korn im Hammerbau.) Täglich kann man hier auf den abgeernteten Getreidefeldern die Hammerfänger bei ihrer Arbeit beobachten. Hauptächlich gilt es, das Getreide aus dem Hammerbau zu gewinnen. Einem der Fänger gelang es, am heutigen Bau 1/2 Zentner Getreide auszugraben.

**Gera.** Durch Zufall ist die Polizei einem Sprengkapselager auf die Spur gekommen. Spielende Kinder hatten auf einem Grundstück in der Gessenthalstraße einen Sprengkörper zur Explosion gebracht, durch die ein 11jähriger Knabe zahlreiche Splitterverletzungen erlitt. Bei der sofort einsetzenden polizeilichen Untersuchung über die Herkunft der Munition wurde eine außerordentlich große Anzahl von Sprengkapseln geborgen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter

**Mw. Auguste Krüger**

sprechen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank aus. Dank Herrn Pfarrer Jahn-Beihau, für seine zu Herzen gehenden Worte, dem Ab-Unterstützungsverein für die Trauermusik, dem Reichsbund der Kriegesbeschädigten für die Geld- u. Kranzsenden und das Grabgeld.

Im Namen aller Hinterbliebenen

**Paul Krüger.**

Naundorf, den 28. August 1932.

Gekämpft hast Du viele Wochen, Gelitten zu so manche Qual Bis dich der Herr zu sich gerufen, In seinen weiten Himmelsaal. So manchmal hast Du still geschaut Hinan zum Himmelszelt Nun nahm Dich Gott zu sich hinan In jene bessere Welt. Schlaf wohl in Deinem Kämmerlein Wir denken stets in Liebe Dein!

**Zwangsversteigerung.**

Am **Donnerstag, d. 1. Septbr. 1932, um 13 Uhr,** werden in **Annaburg** im Gasthof **Dubro** öffentlich meistbietend gegen sofort. Barzahlung versteigert: **4 Zinkwanen, 1 Scheibenbüchse.**

Die Gegenstände sind anderweitig gepfändet.

**Finanzamt Torgau, Vollstreckungsstelle.**

**Mittellager**  
 Torpedorelläufe  
 Aometfreiläufe  
 Felgen, Starre Naben  
 Vorderrad-Naben  
 Rastfreie Speichen  
 Glocken, Rücklichte  
 Lenker, Ketten

**Gepäckträger**  
 Lampen, Bremsen  
 Griffe, Sättel  
 Satteldecken  
 Gramophone  
 Platten, Nadeln  
 Fahrradöl  
 Gummiinjung

werden sauber und gewissenhaft ausgeführt.

**Annaburger Fahrradzentrale**  
 Marta Stein.

**Photographieren Sie!**

Ihre Aufnahmen werden in meiner Dunkelkammer schnellstens entwickelt und kopiert

**Drogerie und Photo-Haus**  
**Otto Schwarze,**  
 Torgauer Straße 12

**Prima Einlegegurken**  
 Schö 1.10 Mt.

**Prima Senfgurken**  
 Schö 2.- Mt.

Hehen Markt 7 (bei Gueutig) zum Verkauf.

**Zur Weinbereitung:**

• Hefen, Hefenähnsalz, Nährmittel  
 • Gärrohren, Gärventile, Gärverhüllnisse, Ballons, Kortmachinen  
 • Abziehschläuche empfiehlt

**Adler-Drogerie, G. Schön**  
 Foto-Haus.

**Polizeiliche An- und Abmeldeschein**  
 und vorrätig in der Buchdruckerei S. Steinbeiß.

**Stoffe**  
 in modernen Modedfarben und neuen Druck-  
 Mustern zu billigen Preisen!

Zur Anfertigung von Damen-Garderobe empfehle  
 mein eigenes Damen-Maß-Schneideri-Atelier!

Fertige Herren-Garderobe bei tadellosem  
 Sitz — Maß-Erfas zu billigen Preisen!

Gardinen und Anfertigung von neuzeitlichem  
 Fensterchmuck nach den neuesten Vorlagen!

**Ernst Beschke, Adlerstraße 16**  
 Das Haus der guten Qualitäten!

**Reste**  
 in allen Stoffarten ganz besonders  
**billig** in großer  
 Auswahl!

**Emil Bortfeld**

**Getreide-  
 Kartoffel-  
 Stroh-  
 Frucht-  
 Quarz-**

**Säcke**

1 **Oberwohnung**  
 zum 1. Oktober zu  
 vermieten.  
**Schulstraße 8.**

**Tomaten**  
 zu verkaufen.  
**W. Wernicke.**

Vorrichtungs-  
 Mietkündigungs-  
 Formulare  
 hält vorrätig  
**Herm. Steinbeiß,**  
 Papierhandlung.

•••••

**niets vorrätig! Carl Quehl**

**Ein Sonder-Angebot:**

**Kafao** Pfd. jetzt nur 59 Pf.

**Tafel-Margarine** Pfd. 27 Pf.  
**K-Margarine** Pfd. 32 Pf.  
**L-Margarine** Pfd. 45 Pf.  
**Hausmacher** Pfd. 60 Pf.  
**Landhaus-Margarine** Pfd. 72 Pf.

**Kaffee:**  
**Bräuli-Mischung** 1/4 Pfd. 50 Pf.  
**Santos-Mischung** 1/4 Pfd. 60 Pf.  
**Berli-Mischung** 1/4 Pfd. 70 Pf.  
**Haushalt-Mischung** 1/4 Pfd. 80 Pf.

**Milch-Kaffee** Pfd. 60 Pf.

**Thams & Garfs Niederlage**  
 S. Wollschläger, Torgauer Straße 21.

**Cellophan-Papier**  
**Galzyil-Pergament**

für die Einmachzeit empfiehlt  
**Herm. Steinbeiß, Papierhandlg.**

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

**Erntetranzschleifen**  
 in schöner Auswahl empfiehlt  
**Herm. Steinbeiß, Papierhandlg.**

Rede des Reichstanzlers in Münster

Arbeit für 1,75 Millionen Menschen. — Finanzierung durch Steuerrechnungsscheine

Papen entwickelt sein Programm.

Reichstanzler von Papen hat nunmehr am Sonntag in Münster auf der Tagung der Westfälischen Bauernvereine die mit größter Spannung im In- und Ausland erwartete Rede gehalten, in der er in der Hauptsache das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung entwickelte.

einem Neubau des Preussischen Staates.

Grundlage dafür müsse sein eine konfessionelle, christliche Gesinnung, die anerkenne, daß die Menschen dienende Glieder in einer von Gott gegebenen Ordnung seien. Die Pflege christlicher Erziehung müsse am Anfang einer jeden Staatspolitik stehen, denn aus ihr entwickel sich das Verantwortungsbewußtsein des einzelnen gegenüber der Gesamtheit.

die Urteile von Oslaw und Beuthen

einem Sturm von rechts und links gegen die gleichmäßige Handhabung des Rechts hervorgerufen habe, wie man die Objektivität der Reichsregierung als einen Schimpf hingestellt habe. Es sei die Pflicht der Staatsgewalt, solcher Verleumdung des politischen Kampfes entgegenzutreten.

Aufruf Sitters

Rede, habe ich mich zu seinen Ansprüchen auf die Staatsführung. Der Stanzler sagte dann wörtlich weiter: Ich sehe ihm nicht das Recht zu, die Minderheit in Deutschland, die seinen Namen folgt, als die Deutschen und alle übrigen Volksgenossen als Fremdvölk zu behandeln.

positiven Mitarbeit am Neubau des Reiches

frei zu machen. Ich kann nicht glauben, daß diese große deutsche Freiheitsbewegung sich auf die Dauer in bewußt hilflosen Begehren zu den Zielen einer Regierung stellen wird, deren Gedanken nur und ausschließlich auf Deutschlands Zukunft gerichtet sind.

gemeinsamen nationalen Sammlung?

Wenn man die Stimmen hört, meine Freunde, die anlässlich der Urteile in Ostlaw und Beuthen sich erhoben, mißte man es fast glauben.

Ich greife der Entscheidung über das Schicksal der fünf zum Tode Verurteilten nicht vor. Die preussische Staatsregierung wird sie, unbehindert von politischen Annahmen, nach den Grundätzen der Gerechtigkeit treffen.

Nur die Eine

Von Gert Rothberg.

48. Fortsetzung. Nachdruck verboten

Sie brach ab und drückte den Kleinen an sich.

Seine Augen waren die ihren zu sich. Es flamme auf vor unterdrücktem Zorn in diesen blauen Männeraugen.

„Gesehnet sei der Klatsch und Krach in unserer off-pfeisigen Gde. Und ich — ich habe mich nur gebunden, wenn Sie mir die Hoffnung gelassen hätten. Ihre Liebe zu eringen. Nun ist es zu spät. Ich kann nicht mehr zurück, denn ich darf das Mädchen, das ich so hoch achte, nicht dem Gespött aussetzen.“

Sie hatte Anne-Marie den Kopf gelenkt. Er aber riß sich gewaltsam zurück. Er durfte nicht unerschrocken auf Elisabeth handeln, die Wirtel waren einmal gefallen. Doch er wußte, daß er an seinem zukünftigen Leben wie an einer schweren Bürde schlappen würde.

Schweigend standen die zwei jungen Menschen voreinander. Sie schauten sich nur an und ihre Herzen schlugen einander entgegen. Und jedes wußte doch ganz genau, daß es nicht sein durfte.

Sie hatten brauchen nicht den Wagen vorfahren hören, sie hatten auch nicht gehört, wie Giselas Stimme unten im Hofe freundlich überdacht rief:

„Elisabeth, du? Sogleich willkommen, Schwesterlein. Wollen wir uns wirklich heute alle auf geheiligtem Brademerschen Boden treffen? Baroness Wardburg und Diez sind auch da. Bitte geh ins Wohnzimmer hinauf zu ihnen. Gleich komme ich nach.“

Elisabeth zitterte.

„Diez und die Baroness? War das eine Verabredung?“ Sie mies den unwillkürlichen Berdacht weit von sich, und doch griff er immer wieder in ihr Netz wie mit scharfen Krallen. Sie ging rasch die Treppe hinauf und ins Kinder-

entschlossen, die schwelende Glut des Bürgerkriegs auszutreten und den Zustand politischer Unruhen und politischer Gewalttaten zu beenden, der heute noch ein so großes Hindernis für die positive Arbeit ist, in der die eigentliche Aufgabe der Reichsregierung besteht.

Hilfe für die Landwirtschaft.

Reichstanzler von Papen ging dann zur Behandlung der praktischen Tagesfragen über, wobei er u. a. ausführte: Selbstverständlich will die Regierung der Landwirtschaft, die der Vorn ist, auch dem die Nation immer erneut sich moralisch und wirtschaftlich verjüngen muß, mit allen Kräften helfen.

Die erste Voraussetzung für die Gesundung der Wirtschaft bedeutet. Sie lehnt den Gedanken einer grundsätzlichen Markt- und Preispolitik ab, weil Deutschland nicht auf seine Wirtschaftsverhältnisse verzichten kann und weil es jede Arbeitsgelegenheit ausnutzen muß, die ihm der Arbeitsmarkt auch heute noch bietet.

„Private Initiative.“

In Deutschland ist die Kräfte, welche die ganze Welt erschütterte, als Folge seiner Krisenverläufe und der ungetreuen Reparationen seit früher ausgebrochen. Hier hat sie viel schwerer geherrscht als in einem anderen Lande der Welt, weil neben der Kapitalzerstörung durch die Inflation die plötzliche Entziehung von Milliarden von Leibschaffal Produktion und Konstitution von Grund auf neu erschaffen hat.

das Steuer grundsätzlich herauszuwerfen. Wenn wir jetzt den Grund zu einem Wiederaufbau unserer Wirtschaft legen wollen, so müssen wir es nach folgenden Grundätzen tun:

Unere Währung darf nicht gefährdet werden. Wir wollen auch keine Wertierung der deutschen Mark. Wir wollen keine ausgefallenen Experimente machen. Die Stärkung der persönlichen Initiative und die Entwicklung der persönlichen Leistungsfähigkeit, die Steigerung

des Gefühls der eigenen Verantwortung, das sind die geistigen Mittel, mit denen die Privatwirtschaft auch in Zukunft imstande sein wird, instand zu sein, die menschlichen Bedürfnisse besser, vielseitiger, billiger als jedes andere Wirtschaftssystem, das uns empfohlen wird, zu befriedigen.

Die Reichsregierung wird darüber wachen, daß die persönliche Verantwortung der freien Wirtschaft nicht etwa durch die Vermischung mit staatlichen Wirtschaftsförderung verwischt wird.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Deutschlands zentrales Problem ist die Arbeitslosigkeit. Die Reichsregierung läßt selbstverständlich die bereits eingeleiteten Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung nicht aus den Augen. Solche Notstandsmaßnahmen sind schon im Gange, z. B. auf dem Gebiete des Straßenaufbaus, der Wasserwirtschaft, der Reparaturen, der Hausreparaturen. Insgesamt sind für diese Zwecke bisher 135 Millionen bereitgestellt.

Neueinstellung von Arbeitskräften und zur Verminderung der Zahl der Arbeitslosen zu gelangen. In dem gegenwärtigen sehr fortgeschrittenen und voraussichtlich nicht allzu weit vom Ende entfernten Stadium der Krise kann man erwarten, daß jeder Einfluß zur Bekämpfung der Wirtschaft mit einiger Wahrscheinlichkeit dazu beitragen wird, die natürliche Fortsetzung in einem

mittleren und die kleineren Betriebe, deren ureigenes Domäne die Ausführung derartiger Arbeiten darstellt, als erste von der Bekämpfung dieses Programms im einzelnen und seine Finanzierung sind schon weit fortgeschritten.

Die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung.

Den Gedanken, diesen Betrag etwa in einer Zwangsanleihe zu finanzieren, haben wir abgelehnt. Beträge in solcher Höhe würde die deutsche Wirtschaft, auch wenn die Zahlung über längere Zeit verbleibt, nicht aufbringen können.

Noch ein paar hübsche, belanglose Worte hin und her. Auch Wentendorf mißte sich ein. Er mußte es, damit sein Schmeigen nicht auffiel.

Draußen kante lustiges Gerede. Die Tür wurde geöffnet und Gisela zog ihren Mann hinter sich her.

„Hui, hui, Stallknecht hastest du dir, aber komm nur, länger kann ich unsere lieben Gäste nicht marieren lassen.“

Ein paar lustige Worte hin und her, dann rief die junge Hausfrau: „Seht ins Frühstückszimmer, meine Liebe, länger warten die Forellen nicht, sonst schwimmen sie weg.“

Bald lagen alle am nun runden Tisch im kleinen Esszimmer. Die frischen Waldwurzeln lagen appetitlich zurecht gemacht in ihrer brennenden Butterflöße. Dazu gab es einen Salat, den nur die Wamsfell, Brademers altes Familienrezept, so zu bereiten verstand. Es wurde ein leiblicher, goldgelber Wein gereicht, der die Stimmung heben sollte. Hans Brademer ußte dann auch los und alle lästerten herzlich.

Elisabeths Augen hingen an Anne-Maries Gesicht, an dem schöngezeichneten Mund mit den tadellosen weißen Zähnen, und wieder ließ der Saft auf in ihr. Zu tief hatte sich Elisabeths Verlangen verankert. Sie fühlte sich verdrängt von dieser — dieser Wirtin.

Brademer sprach jetzt von dem Reitpferd, das er für Gisela gekauft.

„Eigentlich tun mir die schönen Märkte leid, die das Vieh kostete, aber was tut man nicht eben für seine Frau.“

Brademer sagte es ganz ergeben. Anne-Marie ladete herzlich. Wentendorf sah sie an und seine Liebe blickte sich wieder auf. Da sang auf einmal Elisabeths Stimme.

„Gisela, du bist zu beneiden. Erhältst dein Reitpferd von deinem Mann und brauchst es dir nicht von fremden Leuten schenken zu lassen, wie Baroness Wardburg.“

Sie zitterte am ganzen Körper, als sie diese Worte herorgeflohen hatte, denn sie wußte, was jetzt auf dem Spiel stand.

(Fortsetzung folgt.)

zimmer, dessen Tür nur durch eine Portiere vom Wohnzimmer getrennt war. Wagners als Elisabeth sahen. Und so hörte sie gerade, wie Diez sagte:

„Ich habe mich nur gebunden, weil Sie mir verloren waren. Alles wäre nicht geschehen, wenn Sie mit der Hoffnung gelassen hätten. Ihre Liebe zu eringen. Nun ist es zu spät. Ich kann nicht mehr zurück, denn ich darf das Mädchen, das ich so hoch achte, nicht dem Gespött aussetzen.“

Elisabeth zitterten die Knie. Sie hielt sich am Türposten fest, um nicht umzufallen. Dann aber flutete ein Haß in ihr empör, der sie all ihre Vorsätze vergessen ließ.

„Diez fragenden, daß diese dort ihn haben könnte? Nein, niemals. Wieder sollte das Schicksal seinen Lauf nehmen.“ Sie ging durch das Aderzimmer zurück, überquerte draußen den Korridor und kam von dieser Seite ins Wohnzimmer.

Anne-Marie Wardburgs Augen senten sich vor den kalten, forschenden Augen Elisabeths.

Diez kam ihr entgegen und küßte ihr die Hand.

„Elisabeth, du? Ich freue mich, dich so unverhofft zu sehen.“

Eine graufame Lust war in Elisabeth, eine Sehnsucht, die Nebenbuhlerin zu quälen, ihr zu zeigen, daß ihre Wünsche Frenel waren.

Ganz nahe trat Elisabeth zu Diez, bot ihm den Mund, was sie noch nie getan. Er mußte sie küssen, wenn er sie nicht bloßstellen wollte.

Anne-Marie hatte sich abgemeldet, ging mit dem Kleinen im Zimmer hin und her, um das Brautpaar nicht zu stören. Elisabeth lag zu ihr, streute ihr die Hand entgegen.

„Guten Tag, Baroness.“ Es freut mich, daß Sie meiner Schwester so oft Gesellschaft leisten.“

Rüßl und ruhig sang das.

„Ich habe lieber nur wenig Zeit, Fräulein von Gütshof. Meine Tante ist etwas kranklich und da muß ich mich mehr um die Wirtschaft kümmern wie sonst.“

Staat der Länder und der Gemeinden, und der Beförderungssteuer, die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 1. Oktober 1933 fällig und gezahlt worden,

### Steueranrechnungsscheine

gegeben werden, aus denen in den Rechnungsjahren 1934 bis 1938 alle Reichsteuern einschließlich der Zölle und Verbrauchssteuern mit Ausnahme der Einkommensteuer bezahlt werden können. Es wird sich hier um einen Betrag von etwa anderthalb Milliarden handeln. Diese Scheine werden mit einem Satz versehen werden, dadurch also den Charakter eines Darlehens des einzelnen Bürgers an das Reich erhalten. Diese Ausstattung der Scheine wird es ermöglichen, sie sofort als Kreditmittel zu benutzen. Sie werden daher eine Unterlage für die Vereinnahmung und für die Durchführung neuer oder bisher zurückgehaltener Arbeiten für den aufgewandten Erhaltungsbau sein und dadurch die Möglichkeit schaffen, neue Arbeitskräfte, und das ist ja das Maßgebende, in den Arbeitsprojekten einzuführen. Darüber hinaus will die Reichsregierung einen Betrag von weiteren 700 Millionen Mark in Steueranrechnungsscheinen für solche Unternehmen zur Verfügung stellen, die nachweisen, daß sie mehr Arbeitskräfte als bisher beschäftigt. Für jeden Vermögensgegenstand soll, aufs Jahr gerechnet, ein Betrag von 400 Mark in Scheinen gegeben werden.

Wird dieser Betrag voll ausgenutzt, so werden 1 1/2 Millionen Arbeiter mehr eingestellt werden können. Wird dies gelingen, so würde das einen ganz großen vorwärtsstrebenden Erfolg bedeuten. Der Reichsanwalt betonte weiter, daß der Arbeitgeber ermäßigt werden soll, den Tariflohn in einem gewissen Umfang zu unterschreiten, wenn er mehr Arbeitskräfte einstellt. Das will die Reichsregierung das Tarifrecht und das Schlichtungswesen in seinem weitestgehenden Inhalt aufrechterhalten.

Für besonders wichtig hält der Kanzler die Erhaltung der Produktionsstätten.

Betriebe, die viel vernünftiger Verdrängung ihrer besonderen Lage erhalten werden können, sollen insoweit der Staatliche finanzielle Bindungen nicht zum Erliegen kommen. Er wird auf dem Verordnungswege Abhilfe schaffen. Der Kanzler lehnte es ab, sich über das Zinsproblem zu äußern, kündigte aber eine allgemeine Diskussion an.

Die Vorstöße mit den Steueranrechnungsscheinen ist für zwölf Monate vorzulegen. Diese zwölf Monate sollen dem organischen Um- und Neubau des Staats- und Wirtschaftswesens dienen.

### Große Verwaltungsreform in Preußen.

Nun auf Preußen eingehend, kündigte Papen dann an, daß die ersten Maßnahmen der Zusammenlegung der Landkreise und Amtsgerichte noch eine große organisatorische Verwaltungsreform zur Folge haben würden. Diese Reform werde eine entscheidende Voraussetzung sein für eine Reichsreform. Die Doppelarbeit von Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten werde beseitigt, und die Sonderverordnungen auf kulturellem, wirtschaftlichem und technischem Gebiet einbehalten. Die Regierungspräsidenten bzw. Landräten angeschlossen werden. Eine Vereinfachung der Zentralfinanz, eine Finanzreform und eine Reform der Selbstverwaltung werde folgen. Der Kanzler versprach dann noch praktische Schritte zur Eingliederung der Jugend ins Berufsleben, vor allem auch des akademischen Nachwuchses. Man plant die Jugendenschaftung eines praktischen Jahres zwischen höherer Schule und Hochschule.

### Verfassung und Staatsform.

Zum Schluß betonte der Kanzler, daß alle diese Arbeit nur durch eine autoritäre, unabhängige Regierung geleistet werden könnte, die die Führung des geplanten Werkes durch die Einflüsse der Parteien abwehre. Der Grundbau der Reichsverfassung, daß die Staatsgewalt vom Volke ausgehe, könne nicht bedeuten, daß diese Staatsgewalt den tatsächlichen Zielen der Parteien im Parlament ausgeliefert werden sollte. An eine Abweichung von den Grundgedanken der Verfassung ober

gar an einen Wechsel der Staatsform denke die Regierung nicht. Der Kanzler rief das ganze deutsche Volk auf, hinter die Regierung zu treten und ihr bei der Durchführung der Pläne, die der Rettung Deutschlands dienen sollen, zu helfen.

Den Ausführungen des Reichsanwalters folgte langanhaltender Beifall. Die Versammelten sangen unter Orgelbegleitung die drei Strophen des Deutschlandliedes. Anschließend begab sich der Kanzler noch in das Stadttheater, um an die dort Versammelten eine kurze Ansprache zu richten, in der er mit wenigen Worten das in der Stadthalle Gesagte umriß und erklärte: „Wenn ich mich nach Heiden zu dem Herrn Reichspräsidenten wenden dürfte, so würde ich ihm sagen, daß ich ein Idol der Einigkeit an der Spitze des Volkes sehe, dann werde ich an Bestallen denken und werde wissen, daß Sie und ich, daß wir zusammen eine neue Zukunft Deutschlands vorbereiten werden.“

Als der Kanzler dann die Stadthalle verließ, wurden ihm von der draußen stehenden vielhundertköpfigen Menge feierliche Kundgebungen dargebracht.

### Papen gegen Kerrls Vorschläge.

Seine Notverordnung zur Änderung der Landtags-Geschäftsordnung.

Auf den Brief des preussischen Landtagspräsidenten Kerrl, in dem vor allem die Rückgängigmachung der Aufhebung der Landtreue und der Geschäftsordnungsänderung des preussischen Landtages verlangt wird, hat der Reichsanwalt geantwortet. Er lehnt die Auffassung ab, daß die gegenwärtige kommissarische Regierung in Preußen dem Landtag verantwortlich wäre. Die kommissarische preussische Regierung leite ihre Vollmacht nur aus der Verordnung des Reichspräsidenten her. Weiter lehnt der Reichsanwalt die Auffassung ab, daß sich die kommissarische Regierung nur auf die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände zu beschränken habe. Der Regierung ständen alle Befugnisse zu, die sich für das Staatsministerium aus der preussischen Verfassung ergäben. Die Voraussetzungen für eine Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten über die Einsetzung eines Reichskommissars seien noch nicht gegeben.

Den Vorschlag, durch Erlass einer Notverordnung die Geschäftsordnung des preussischen Landtages wieder zu ändern, lehnt der Reichsanwalt ab. Ein Eingreifen in interne Angelegenheiten des preussischen Landtages sei nur dann möglich, wenn die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung solche Maßnahmen notwendig mache. Diese Notwendigkeit könne nicht anerkannt werden, solange die Möglichkeit bestehe, eine Einsetzung des Staatsgerichtshofes über diese Frage herbeizuführen. Weiter sei noch klarzustellen, ob der gegenwärtige preussische Landtag die Abänderung der Geschäftsordnung überhaupt übernehmen habe. Dieser habe der Landtag es nur abgelehnt, eine Neuordnung der Geschäftsordnung vorzunehmen.

Der Kanzler schließt mit dem Bedauern, daß er zur Zeit gegenüber der Forderung des preussischen Landtagspräsidenten nichts voranlassen könne.

### Einlagerung von Kartoffelflocken und Kartoffelfärmehel.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat eine Verordnung über die Einlagerung von Kartoffelflocken und Färmehel durch die Deutsche Getreidehandels-Gesellschaft erlassen, welche die Gesellschaft in die Lage versetzt wird, die Lagerung von Kartoffelflocken und Kartoffelfärmehel zu übernehmen und hierfür Oberlagerstätte auszuführen.

Die Regelung lehnt sich eng an die Vorschriften an, die im August vorigen Jahres getroffen worden sind, um der Deutschen Getreidehandels-Gesellschaft die Einlagerung von Getreide gegen Auslieferung von indossablen Lager-scheinen zu ermöglichen. Die Verordnung wird am 16. September d. J. in Kraft treten.

### D. Mumm gestorben.

Der Führer des Christlichsozialen Volksdienstes.

Nach längerem Krankenlager ist am Donnerstag der frühere Reichstagsabgeordnete D. Mumm in seiner Berliner Wohnung einem schweren Herzleiden erlegen. D. Mumm, der Pastor in Dortmund-Sohlberg war, hat ein Alter von 59 Jahren erreicht. Dem Reichstag gehörte Mumm von 1912 1918 an. Dann war er Mitglied der Nationalversammlung, seit 1920 wieder Reichstagsabgeordneter. In den neuen Reichstag ist er jedoch 1932 nicht wiedergewählt worden. Die Haupttätigkeit Mumms lag auf kirchlichem und kulturellem Gebiet. Seit 1918 war er Mitglied des Zentralausschusses für Innere Mission, ferner gehörte er dem Evangelischen Kirchentag, der Preussischen Kirchenversammlung und danach der Generalsynode an. Außerdem war er im Vorstand der Preussischen Hauptbibelgesellschaft und Vorsitzender der Evangelischen Hauptstelle gegen Schund und Samsu und der Sozialen Geschäftsstelle für das evangelische Deutschland.

### Sackgasse oder Ausweg?

Die Kampfpreise — Echte Kreditpreise — Kann ein Volkseisend besten?

Nicht weniger als 20 000 Deutsche haben zur Feder gegriffen und schriftlich recht ausführlich ausgedrückt, wie sie sich den Kampfpreisen und der Kreditfrage verhalten wollten. Die größte Zahl befaßte sich mit dem Eisenmarkt, was es in unserm Wirtschaftssystem überhaupt gibt, mit der Währungsproblematik. Mit einem heiteren, einem naiven Jargon sprach der Reichsbanpräsident auf der Dortmunder Tagung des Genossenschaftsverbandes davon, aber er spottete nicht darüber. Denn aus jener Zahl von 20 000 geht vor allem hervor, wie sehr uns die Sache mit dem Eisen seit Jahren von der harten Frage gepöht und geschüttelt werden. Wie kommen wir bloß wieder heraus aus diesem fürchterlich wachsenden Gend? Und immer wieder konnte eine Antwort auf diese Frage nur infolgedessen erfolgen, als eine Besserung der Lage von der Währungsseite allein her nicht zu erreichen ist. Wenn man in Deutschland das Wort „Währung“ auspricht, darf man niemals auch nur als leises Echo von irgendwoher „Inflation“ hören, auch nicht, wenn das Wort „Kredit“ in der Diskussion auftaucht. Dr. Zuther hat darum in Dortmund nicht ohne bestimmte Absicht und mit äußerster Deutlichkeit erklärt, daß er „vor seinem Gewissen und vor seinem Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber dem Vaterlande es ablehnen müsse, mit der Kampfpreise für die offenen, verschleierten oder der harten Frage flation sich als Reichsbanpräsidenten zu verhalten.“ Dieses Wort ist für die meisten Teilnehmer der Tagung ein Schlüsselwort. „Hier ist es, ich kann nichts anderes“ kommt aber aus dem Munde des Reichsbanpräsidenten, also eines Mannes, den seine Stellung völlig unabhängig macht. Außerlich schon, denn er ist nur dem Verwaltungsrat der Reichsbank gegenüber verantwortlich auf Grund des Bankgesetzes, das in völler-rechtlichen Vertragsbindungen wurzelt.

Diese Stellung will Dr. Zuther nun nicht etwa bloß in der Abwehr gegen Währungs-, kredit- oder handelspolitische Projekte ausnutzen, die er für falsch hält. Er ist gegen die „unbedingte Auktarität“, die übrigens nur noch von wenigen verteidigt oder gefordert wird. Winnenmarkt und Ausfuhr, nicht Winnenmarkt oder Ausfuhr ist heute handelspolitisches Prinzip, weil schon der Fortfall der Möglichkeit, einen großen Teil unserer Arbeitsleistungen in das Ausland zu verkaufen, uns in einen noch tieferen Lebenszustand hinabzuführen müßte. Um so mehr will Dr. Zuther die Kräfte aus seiner Stellung unbedingte mobilisieren. Er will die Kreditpreise durch die Reichsbank einsehen. Er will in keinem Falle wirtschaftlich bedingte Kredite verweigern, — im Gegenteil, er befragt es, wenn die Wirtschaft aus eigener Initiative mit solcher Forderung an ihn herantritt. Er ist bereit, der Wirtschaft für jeden wirtschaftlich geordneten Zweck

## Nur die Eine

Von Gertrud Rothberg.

49. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Anne-Marie erhob sich. Die Anie zitterten ihr so heftig, daß sie mit beiden Händen, wie nach einer Salt fuchend, um sich griff. Ihr schones Gesicht war totenblau. Sie hörte nicht Wentendorfs schäres:

„Lisabeth!“

Ihre Augen prühten und tonlos kam es aus ihrem Munde:

„Das habe ich nicht gemußt. Man hat mich in dem Glauben gehalten, das Pferd sei aus Karlsruher Einkünften bezahlt und Herr von Tramin habe es nur für mich bestellt. Es war sehr unredlich von Seite, mir nicht die Wahrheit zu sagen. Sie haben da ganz recht, Fräulein von Gütshohn, eine Dame darf keine Geschenke von einem Herrn annehmen. Als Entschuldigung kann ich nur geltend machen, daß es ohne mein Wissen geschah. Doch ich wollte nur ein halbes Stündchen bleiben, Frau Bradmer. Sie wissen es. Nun sind bereits drei Stunden daraus geworden. Ich muß jetzt müßig sein.“

Bradmer und Wentendorf erhoben sich sofort, während Lisabeth vor sich niederließ.

Anne-Marie neigte den Kopf.

„Leben Sie wohl.“

Wentendorf verbeugte sich tief. Am liebsten hätte er das junge stolze Mädchen an sich gerissen.

„Bleibe bei mir, ich will dich schützen vor allen Widerwärtigkeiten, ich liebe dich.“

Doch sein Mund blieb fest geschlossen.

Bradmer begleitete die Baroness hinaus. Hans Bradmer lag

„Ich bitte Sie um Verzeihung, Baroness. Meine Schwägerin ist krank. Ich werde noch heute mit meinem Schwägerer sprechen. So geht das nicht weiter.“

Gisela stürzten die hellen Tränen aus den Augen. Sie streichelte Anne-Maries Hände.

Als die Baroness weggeritten war, gingen Bradmer ins Zimmer zurück. Dies fand an Fenster und schloß seine Brust den Mädchen. Fräulein sagte Hans Bradmer:

„Diese Schwägerin selbe Sachen liebe ich in meinem Hause nicht. Solange du nicht — nicht genug bist, bleibe deine Besuche ein. Ich kann nicht dulden, daß durch deine launen Gäste aus meinem Hause vertrieben werden, die meine Frau und mir lieb und wert sind.“

Lisabeth erhob sich. Ohne ein Wort verließ sie das Zimmer. Wentendorf verabschiedete sich und folgte ihr.

„Ich werde Lisabeth nach Hause bringen,“ sagte er heftig. Gleich darauf hörten Bradmers den Wagen davonfahren.

„Du freiest den Semmer Paulus,“ sagte er mit dem Gesicht, da freiest dich einen Sad Berg mit deiner Schwägerin,“ sagte Bradmer und legte mit dem Arm um seine Frau.

„Nüchtlig klopfe es. Der Hausmeister erschien und meldete, daß Baroness Warburg zurückgekommen sei und dem Stallburgen das Pferd mit der Besorgung übergeben habe, es nach Tramin zu führen. Die gnädige Baroness sei zu Fuß nach Hause.“

Bradmer nickte und der Mann verstand. „So eine Wirtschaft,“ sagte Bradmer. „Die Wentendorfs Geduld mit Lisabeth müßte preisgegeben werden. Aber heute hat das doch eigentlich alles Bisherige überlebt. Wie gesagt, heute nachmittag fahre ich nach Gütshohn.“

20. Kapitel.

Anne-Marie Warburg hob den Kopf. Ein Wagen fuhr vorbei durch die Straße. Wer konnte sich wohl zu ihnen wenden? Wäre er doch bei sich. Die Gläser waren ihr schwer. Seit der Besichtigung, die ihr durch Lisabeth Gütshohn angetan worden war, mochte sie keinen Menschen mehr sehen und sprechen.

Langsam trat sie ans Fenster und hob den Vorhang zur Seite. Da fuhr sie erschrocken zurück.

Die kleine Treppe hinauf kam eben Kurt Briesen. Die Blumen in seiner Hand sollte seine Kleidung tiefen keinen Zweifel darüber aufkommen, weshalb er kam.

Regungslos stand Anne-Marie am Fenster. Ein letzter Kampf war in ihr. Doch nein, es ging nicht, es war unmöglich. Mechanisch strich sie über die Kosten, sah mit kurz prüfendem Blick an ihrem einfachen, dunklen Hauskleid herunter. Nein, sie brauchte sich nicht umzuziehen, er wußte ja doch, daß sie keine glänzenden Empfangsstoiletten besaß.

Baroness Ulrike trat nach kurzem Klopfen ins Zimmer, Beruhigung und Sorge im Gesicht.

„Anne-Marie, Herr Briesen möchte dich sprechen. Du weißt, warum er kommt?“

Anne-Maries Gesicht senkte sich unter dem forschenden Blick der alten Dame.

„Ich glaube es zu wissen, Gertrud.“

Nüchtlig hob sie den Kopf, trat zu Baroness Ulrike und legte die Arme um sie.

„Wenn ich das könnte, wenn ich doch wider mein Inneres könnte, es wäre so gut für uns beide.“

Ulrike sah ihr eine ganze Weile schweigend in die Augen, dann sagte sie:

„Auf mich nimme keine Rücksicht, Anne-Marie, mir gefällt es hier in unserer Entamkeit. Du einzig nur das, was dir dein Herz einigt, alles andere laßte fähigen.“

Anne-Marie brückte einen Fuß auf die Hand, die freudlos über ihr Gesicht glitt. Dann ging sie. Ulrike nur meinte:

„Sie darf sich nicht noch unglücklicher machen, wie sie schon ist. Sie wird dich Wentendorf nie vergessen, genau wie ich Ludwig nicht vergesse.“

Unten im Zimmer standen sich Anne-Marie und Briesen gegenüber. Die Augen des Mannes sahen nicht die allgemeine Umgebung, die ihn vorhin erfüllt hatte, sie sahen nur nach das schöne, blasse Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

# Wieder Stundung der Hauszinssteuer.

Das System der Mietbeihilfen hat sich nicht bewährt.

Das preussische Finanzministerium hat sich entschlossen, die Stundung der Hauszinssteuer wieder einzuführen.

So richtig auch die grundsätzlichen Erwägungen waren, die zu der Umstellung des bisherigen Systems der Steuerfundung für hilfsbedürftige Mieter auf das System der Mietbeihilfen in der preussischen Mieterordnung vom 8. Juni d. J. geführt haben, so haben sich doch inzwischen schwere Bedenken gegen die Durchführbarkeit des neuen Systems ergeben. Vor allem hat sich gezeigt, daß es nicht möglich ist, die finanzielle Last der Mietbeihilfen den Gemeinden (als Fürsorgeverbänden) aufzuerlegen. Dazu kommt die Verschärfung der sozialen Ausmittlung der Neuregelung durch ihr verhängnisvolles Zusammenstreffen mit der kurz darauf durch Reichsnotverordnung angeordneten Senkung der Renten und Unterhaltungen. Evident ist demnach geboten, heißt es in einer amtlichen preussischen Mitteilung, zu dem System der Hauszinssteuerfundung zurückzukehren, so kann dies jedenfalls nicht in der alten Form wieder in Kraft treten. Die Steuerfundung darf sich nicht mehr nach dem Existenzminimum von 200 M. richten, sondern sie muß auf den fürsorgegerichten, in jedem einzelnen Falle nachprüfenden Begriff der Hilfsbedürftigkeit abgestellt werden.

Steuerfundungen sollen demnach nur gewährt werden: bei Mietwohnungen oder Teilen von Mietwohnungen,

a) wenn Mieter nachweislich eine laufende Unterfützung aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge beziehen, und zwar in Höhe des Betrages, um den die laufende Unterfützung sonst höher sein müßte;

b) soweit Mietern nachweislich eine laufende Unterfützung aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge gewährt werden müßte, weil sie sonst die volle Miete nicht zahlen könnten;

c) soweit die Eingehung eines der geüblichen Miet entsprechenden Mietzinses dem Eigentümer nachweislich nicht möglich ist.

Mit dieser Neuregelung wird der organisierte Mieter erreicht, daß die Prüfung dieser Mietererleichterungen ebenso wie die übrige fürsorgeliche Prüfung in die Hände der Fürsorgebehörden gelegt ist. Die von den Fürsorgebehörden bereits geführten Vorarbeiten werden die Grundlage für die nunmehr zu erzielenden Bestimmungen bilden. Bei der Neuregelung ist es auch nach wie vor für das Ausmaß der Hilfe unerheblich, ob der Mieter in hoch oder niedrig besetzten Altbauten oder in Neubauten wohnt, nur wird die Hilfe bei Altmietern teilweise nicht in bar, sondern durch Mietnachlag gewährt. Die neuen Bestimmungen sollen es ermöglichen, landwärtliche Hausgärtner eine Zahlungs- oder Ausfuhrungsbestimmungen sein, hier den Mittelweg zu finden. In der demnächst erziehenden Verordnung ist eine Rückwirkung der Neuregelung vom 1. Juli 1932 an vorgesehen. Soweit eine Zahlung von Mietbeihilfen bereits erfolgt ist, ist eine Erstattung der der Steuer hierdurch zugeflossenen Beträge an die Fürsorgeverbände vorgesehen. Da hiernach die Fürsorgeverbände erhöhte Unterfützungen für Mieter nicht mehr zahlen werden, können die benötigten Mittel zu deren Gunsten im Juni bereits Hauszinssteuer-Einsparungen gemacht werden, die Septembermitte um entsprechende Beträge kürzen. Haben jedoch die Fürsorgeverbände bereits eine Entschädigung getroffen, so bleibt diese auch für die Steuerfundung maßgebend. Den Hauseigentümern ist insoweit bei der Zahlung der Hauszinssteuer am 15. September nötigenfalls durch Stundung entgegenzukommen.

Die Kreditkraft der Reichsbank zur Verfügung zu stellen, sofern es sich nur um eine Geschäftsvorgänge handelt, aus denen die Einkünfte und damit die Zahlung des Reichsrenten in der erforderlichen Form sich ergibt. Der Reichsbank gibt es Geld gegen solche Wechsel, Geld, das wieder zu ihr zurückfließen muß, wenn es draußen seine Arbeit geleistet hat, Geld, das nicht draußen bleiben darf, weil es sonst den Notenumlauf ausdehnen würde über die wirtschaftliche Notwendigkeit hinaus, und damit eine zusätzliche Kaufkraft, eine Inflation bewirkt, und darum hat Dr. Gumbel sich bei den Forderungen, die wegen der Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms an ihn gestellt wurden, nicht in eine Sadolage drängen lassen, an deren Ende die Inflation stehen müßte, sondern hat sich auch hier den Weg offen gehalten. Er hat nicht einfach zugestimmt, runde 200 Millionen dafür zuzugestehen, sondern er wird die Einzelvorschlüsse des Programms, die er finanzieren soll, sehr genau auf ihre privaten und volkswirtschaftliche Berechtigung hin prüfen und sie entsprechend stehen lassen. Er wird sich sehr genau die Wechsel ansehen, die man der Reichsbank zur Disposition einreichen will, um von ihr das Geld für die benötigten Arbeiten zu erhalten. Und schließlich wird er die Zustimmung des Finanzministers dafür verlangen, daß die neue Finanzierung eines solchen Projektes der Reichsbank aus dem Jahr 1933 folgen vorbestimmt wird.

Während die Wirtschaft, von der Reichsbank gestützt, vorfristig und mit tastenden Schritten einen Ausweg zu finden sucht, scheint die Politik ganz hoffnungsvoll, in einer Sadolage festgefahren zu sein, wie Wippen sagen würde. Arbeitsunfähigkeit des Reichstages, Auflösung, Verwahrung, verbunden mit der trübten Meinung, daß auch ein neuwählter Reichstag nicht viel anderes ansprechen würde, das alles läßt schon jetzt die Frage des Reichstages, ob und wie man mit Hilfe einer „höheren Instanz“ aus diesem parlamentarisch-politisch-verfassungswidrigen Dilemma herauskommen kann, ohne dabei aber den Boden der Verfassung zu verlassen. Man denkt z. B. an einen Volksentscheid, der eine — übrigens als notwendig anerkannte — Änderung des Wahlrechts herbeiführen soll. Gewöhnlich scheint hierfür möglicherweise der Volksentscheid einen Ausweg zu bieten, wenn man die Reform nicht auf dem gewöhnlichen parlamentarischen Wege erreicht. Nach der Verfassung kann einerseits der Reichspräsident einen Volksentscheid herbeiführen über irgendeinen Gesetzentwurf, bei dem es zu einer Einigung zwischen Reichstag und Reichsrat nicht kommen will, der „gewöhnliche“ Volksentscheid andererseits auf Grund eines Volksbegehrens ist in Deutschland wohlstaten; nur heißt es im Artikel 73 der Reichsverfassung, daß der „volksbegehrt“ Gesetzesentwurf erst von der Regierung „dem Reichstag zu unterbreiten“ ist. Wenn nun kein „amtierender“ Reichstag da ist? Das ist so einfach, wie so mancher sich bei dieser Vorstellung, daß dieser Ausweg doch nicht vorausgesetzt ist, das man auf dem Boden der Verfassung bleibt, was aber die Reichsregierung zu tun ausdrücklich erklärt hat. Gewiß ist dieser Boden manchen Erschütterungen ausgesetzt unter den Stößen der drängenden Notwendigkeiten einer turbulenten Zeit, aber die Entscheidung des ganzen Volkes könnte und dürfte die Verfassung ändern, weil „das deutsche Volk sich diese Verfassung gegeben hat“.

## Verhaftung eines Erzherzogs in Barcelona.

Das unbeliebte königliche Wappen.

Die spanische politische Polizei verhaftete in Barcelona den Erzherzog Karl von Oesterreich-Arthur, den Sohn des verstorbenen Erzherzogs Leopold. Der Erzherzog wurde verhaftet, als er in seinem Automobil vor einem großen Café haltgemacht hatte. Vorübergehende wurden auf das königliche Wappen aufmerksam, das sich an den Türen des Wagens befand, und benachrichtigten die Polizei. Die Verhaftung des Erzherzogs verlief ohne jede Zwischenfall.

## Nah und Fern

Oberschlesische Devisenstecher verhaftet. In Oberschlesien wurden von den Zollfahndungsstellen in Neuthen und Oppeln größere Devisenhebungen ausgedeckt. Im Verlaufe der Ermittlungen wurden drei Leute verhaftet, die zusammen für 178 000 Mark Effekten verkauft und das Geld nach Polen geschafft haben.

Sprengstoffdiebstahl in Derschießen. In einer ober-schlesischen Kugel- in Aerz-Schwarz wurde eine Sprengstoffkammer erbrochen und 50 Sprengpatronen, 25 Sprengkapseln und zwei Rollen Zündschnur gestohlen. Der Regierungspräsident hat für die Ermittlung der Täter 300 Mark Belohnung ausgesetzt.

Tragischer Ausgang eines Autoausfluges. In drei Wagen unternahm mehrere Leipziger Kaufleute einen Ausflug in die Umgebung ihrer Heimatstadt. Bei nächster Fahrt fuhr einer der Wagen in der Nähe von Grimma a. d. Mulde gegen die Verklebung eines Telegraphenmastes und rollte die Böschung hinab. Von den drei Insassen des Autos wurde einer getötet, ein anderer schwer verletzt. Das schwere Autoinsgesamt wurde von den anderen Teilnehmern der Fahrt fest bemerkt, als sie in Leipzig den dritten Wagen verließen.

Auslandsreise für polnischen Exil. Von dem Berliner Straßensaal des Kammergerichts wurde der Pole Bruno Anibba wegen verurteilten Betrags militärischer Geheimnisse zugunsten Polens zu vier Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurteilt. Anibba hatte versucht, geheimzuhaltende Nachrichten über die Grenzverhältnisse zu sammeln, um sie an die polnische Nachrichtenzentrale weiterzuleiten.

Großfeuer in einer chemischen Fabrik. In Wurabrach, einem Randort der Rheinprovinz, brach im Hauptlager der Chemischen Fabrik der Gebrüder Althaus ein riesiges Feuer aus, das das gesamte Hauptlager

vernichtete. In dem Hauptlager befanden sich chemische Fertigarbeiten wie Zinnblei, Blei, Zinn, Antimon und Zinnzusätze für die Fabrikbleiindustrie.

Segelflieger in der Schweiz abgestürzt. Kurz nach dem Start des Segelfliegers Neumann, der an der Schweizerischen Segelflugwoche in dem Nigi teilnahm, löste sich ein Flügel seines Segelflugzeuges. Neumann stürzte den Steilhang hinab und war auf der Stelle tot.

Eine Schafherde durch Flugzeug vernichtet. Ein Flugzeug hat in den französischen Alpen bei Grenoble eine ganze Schafherde in den Tod getrieben. Durch das Motorenrauschen erschreckt, brang der Seiltänzer in eine Schlucht, 148 Tiere aus der Herde folgten ihm blindlings.

Kodellers Tochter gestorben. Eith Kodeller-McCorinn, die Tochter Kodellers, ist in Chicago gestorben.

Taifunverheerungen auf Formosa. Der nördliche Teil der Insel Formosa wurde von einem schweren Taifun heimgesucht, der zu großen Überschwemmungen führte. In den plügend hereinbrechenden Fluten ertranken zwölf Menschen. Die Ernte ist teilweise vernichtet. Die Städte Taihoku und Keelin stehen unter Wasser. Vier nach Keelin unterwegs befindliche Dampfer werden vernichtet. Ein Zug ist infolge der Unterfützung des Bahndammes eingeleitet.

## Bermischte Nachrichten.

Neue Verhaftungen in der Angelegenheit der Sprengstoff-anfrage.

Altena. Im Zusammenhang mit den Sprengstoffanfragen im Kreise Hünneberg sind verschiedene Verhaftungen erfolgt. Auf Anfrage an zuständiger Stelle wird erklärt, daß im Interesse der Untersuchung zur Zeit nähere Einzelheiten nicht bekanntgegeben werden können. Die ganze Aktion ist noch im Gange.

## Nur die Eine

Von Gert Rothberg.

50. Fortsetzung. Nachdruck verboten.  
Baronesse. Sie müssen es längst gefühlt haben, daß ich Sie liebe. Ich bitte Sie aus tiefstem Herzen, nehmen Sie meinen Antrag an, werden Sie meine Frau. Ich habe selbst nie geglaubt, daß mich die Liebe so packen könnte. Doch ich liebe Sie auf den ersten Blick.  
Emil sah Anne-Marie in seine lebensspendenden Augen, aus denen doch eine große echte Liebe zu ihr sprang.  
„Herrn Weisen, ich muß Ihnen wehe tun. Ich kann Ihren Antrag nicht annehmen. Eben weil Sie es ehlich meinen, anderen Sie auf eine ehliche Antwort. Ich liebe einen anderen Mann.“  
Fassunglos sah Kurt Weisen ihr ins Gesicht.  
„So wollen Sie damit sagen, daß ich zu spät komme?“ fragte er und tiefe Trauer war in ihm.  
Groß und klar sah Anne-Marie ihn an.  
„Zu spät? Ja und nein. Ich werde niemals hetraten, wie ich niemals den Mann meiner Liebe vergessen werde. Eine solche Frau, die einen anderen im Herzen trägt, haben Sie nicht verdient. Darum lassen Sie uns als Freunde scheiden, Herr Weisen.“  
Sie reichte ihm die schmale weiße Hand, die er an seine Lippen zog und küßte.  
„Ihr Entschluß ist unabänderlich?“ fragte er noch.  
Sie nickte.  
„Wann Sie vertrieben? Das wäre feig und unehlich, wenn ich heute bereits weiß, daß meine Antwort nie anders lauten könnte.“  
Sein erregtes Gesicht verriet nur zu deutlich die tiefe Enttäufung, seine Stimme schwannte aber nicht, als er sagte: „So muß mir Ihre Antwort, die ich mir von Herzen anders gewünscht hätte, genügen. Ich wünsche Ihnen alles Glück für Ihre Zukunft. Leben Sie wohl und untertänigsten Gruß an Baronesse Barburg.“

Sie reichte ihm noch einmal die Hand. Eine tiefe, achtungsvolle Vereinerung und er wandte sich ab.  
Als sein Wagen an der Parkmauer von Karlsruh vorbeifuhr, dachte Weisen bitter:  
„Also doch richtig. Sie liebt Dich von Wentendorf, der nicht mehr frei ist. Arme kleine Anne-Marie, ihr zulebte hätte ich meinen ganzen Menschen ändern können.“  
Und Weisen wußte, daß er bei seiner Abreise, die er jetzt nach entlassen auf morgen festsetzte, sein helles Gefühl in dieser otreueffentlichen Gese arztliche.  
Und natürlich machte auch dieses Ereignis, aufgezogen zum kleinen Standbächen, die Kunde und eichte noch nachträglich die Gemüter.  
Anne-Marie Warburg hatte dem Sohne des schmerreichen Weisen einen Stob gegeben! Unablässig. Nicht auszubenten. Man hätte Stoff für viele gesellschaftliche Zusammenkünfte. Die Nachricht drang auch zu Wentendorf. Es lang und rauschte in ihm!  
Anne-Marie!  
Sie hatte diesem Antrag nicht angenommen, der doch für sie ein solch großes Glück bedeutete hätte. Dann aber kam es ihm doch wieder zum Bewußtsein: Warum freute ihn diese Nachricht? Was für ein Gefühl er doch war. Und wieder erregt er wie schon so oft in diesen letzten Wochen: „Wann ich offen mit Weisen werden würde? Doch dann stand ihr schmale weiße Gesicht vor ihm und da warf er den Gedanken weit fort. Nein, so ging es nicht. Weisen war krank, er durfte ihr nicht noch wehe tun.“  
So vergingen die Tage für ihn in dumpfer Resignation. Weisen war mehrere Wochen in Königsberg gewesen. Sie hatte bei einer Freundin ihrer Mutter gewohnt, um unter ständiger ärztlicher Beobachtung sein zu können. Herr von Güttschow hatte diese energische Maßnahme getroffen.  
Jetzt, nach Weizens Heimkehr, wunderte er sich, daß ihm der Arzt nichts Näheres mitteilte, trotzdem er sich doch so dringend darum gebeten hatte. Auf seine dahingeleitende Frage meinte Weisen leichtsin:  
Dr. Brenzler wird dir schreiben, er hat sehr viel zu tun, du mußt dich ein paar Tage gedulden.“

Herr von Güttschow streichelte das schöne blonde Haar seiner Tochter.  
„Und nun wird du anders sein, du wirst wieder sein wie früher?“ fragte er fast bittend.  
Sie schaute den Kopf ganz fest an die breite Schulter ihres Vaters.  
„Es wird alles gut werden, Vater, ich werde euch nicht länger trüben.“  
Ganz feil lang ihre Stimme und Herr von Güttschow atmete erleichtert auf.  
Langsam fielen dicke Floden auf die hartgefrorene Erde nieder. Der Winter hatte diesmal zeitig eingesetzt und ein nachschärfer Wind piff über die Felder.  
Binnen wenigen Tagen lag dichter, hartgefrorener Schnee und lustig klingelten die Schlitzen auf der breiten Landstraße dahin.  
Weisen wollte diese Wode noch einmal nach Königsberg. Da heute die Sonne hell in den Wintertag schien, ließ sie den Schritten entspannen.  
Frau von Güttschow versuchte noch ein großes Paket. Es war für ihre Freundin bestimmt, bei der Weisen wohlgehabt hatte. Mit dem alten, fröhlichen Lächeln nickte Weisen der Mutter zu. „Man mußte der Schlitzen davon.“  
Frau von Güttschow blinnte der Tochter nach. Ein drückendes Gefühl legte sich ihr auf die Brust. Leise seufzend ging sie endlich ins Haus hinein.  
Anne-Marie Warburg hatte von ihrer Tante ein neues Reitpferd erhalten, die ihr damit eine große Freude machen wollte. Anne-Marie hatte daraufhin Hundelungen über den Wägen geflossen. Endlich mußte sie sich überzeugen, daß das Pferd aus Karlsruher Einkünften bezahlt war.  
Nun waren diese Hundelungen, einfachen Witte wieder ihre einzige Zerstreuung. So oft ihr Urteil auch vorstellte, daß man den nachbarlichen freundschaftlichen Verkehr nicht aufgeben dürfe, Anne-Marie hielt sich mit beiden Händen den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

### Unterschlagen bei einer Baugenossenschaft.

München. Der Prüfungsausschuss innerhalb des Aufsichtsrates der Baugenossenschaft Familienheim München-West ertheilte kürzlich das Verbot von rund 16 000 Mark, für deren Wiederbestätigung der Genossenschaftsbevollmächtigte verantwortlich gemacht wurde. Der Bevollmächtigte, ein 76 Jahre alter, in geschickten Familienverhältnissen lebender Mann, befindet sich in Haft. Die Unterschlagen reichen bis zum Jahre 1923 zurück und sind durch Fallbuchungen entstanden. Die Finanzlage der Baugenossenschaft ist durch die Unterschlagen in seiner Weise berührt.

### Vier Todesurteile gegen russische Bauern.

Moskau. In Zerkait sind vier Bauern, Mitglieder der Verwaltung einer Kollektivwirtschaft, zum Tode verurteilt worden. Sie wurden beschuldigt, Kulaken zu sein, als solche sich in die Verwaltung eingeschlichen und sich auf Kosten der Kollektivwirtschaft bereichert zu haben. Die Todesurteile wurden sofort vollstreckt.

### Japanische Truppenlandung in Schanghai.

Schanghai. Im Zusammenhang mit der japanischen Aktion gegen die chinesische Arbeiterbewegung sind in Schanghai neuerlich Truppen gelandet worden. Der Führer gab die Erklärung ab, daß die Landung zum Schutz der japanischen Interessen und insbesondere zur Sicherstellung der von den Chinesen bedrohten telegraphischen Verbindung erfolgt sei.

### Keine Verlängerung des Bürgerfriedens.

Berlin. Wie verlautet, wird nicht daran gedacht, die am 31. August ablaufende Verordnung über den Bürgerfrieden zu verlängern. Sollte sich später eine Wiederholung der Verordnungen als notwendig erweisen, so kann immer wieder auf sie zurückgegriffen werden.

### Frau Jettin wird den Reichstag eröffnen.

Berlin. Die kommunistische Reichstagsaktion hat dem Präsidenten Löbe nunmehr mitgeteilt, daß als ältestes Mitglied des neuen Reichstages am 30. August die Abgeordnete Frau Jettin das Parlament am 30. August eröffnen und die Funktionen der Alterspräsidentin ausüben werde.

### Zwei Verhaftungen wegen Zeitschriftenabgaben.

München. Wie von der Justizprokuratorie Frankfurt mitgeteilt wird, ist der frühere Direktor der Allgemeinen Christlichen Bankgesellschaft, Alexander Beck, der in Straßburg wohnt, in Mehl verhaftet worden, ferner der Kaufmann und Versicherungsvertreter Richard Weil in Ludwigsbafen. Die Verhaftungen sind im Zusammenhang mit dem Verbrechen der U. G. Bankrottisten von Straßburg nach Ludwigsbafen gebracht, dort verhaftet und der Löbe wieder nach Straßburg geschickt. Aber die Höhe des verübten Betruges sind die Verhaftungen noch im Gange.

## Die Hochkapelleien des falschen Bourbonenprinzen.

Der Sohn eines italienischen Handlungsreisenden. Die geheimnisvolle Lebensgeschichte des in Paris ermordeten falschen Prinzen Edgar von Bourbon ist nunmehr in vielen Einzelheiten auch in Italien aufgedeckt worden. Der angebliche Prinz aus dem Hause Sabburg ist in Wirklichkeit der am 11. November 1862 geborene Sohn eines Mailänder Handlungsreisenden, Carlo Sorfoli, der 1889 ebenfalls in Mailand verstarb und von seiner Mailänder Frau einen Sohn hat. Seine erste Bekanntschaft mit dem Gefängnis machte der Hochkapler schon 1893 in Zürich. Zu Beginn des Krieges wurde er ein Zeuge in Venedig, wo er sich ebenfalls als Prinz täuferliche Geltung ausgab. Im Jahre 1915 oder 1916 wurde er in Athen, wo er sich gleichfalls als Prinz eingeführt hatte,

### unter Spionageverdacht verhaftet.

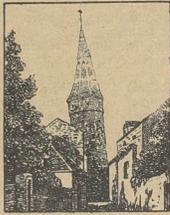
Er wurde auf einem italienischen Kriegsschiff nach Italien gebracht und in Mailand vor ein Kriegsgericht gestellt. Der Hochkapler spielte seine Rolle auch seinem Vertriebenen gegenüber weiter. Er erzählte von seiner Freundschaft mit europäischen Fürstentümern,

## Schiefe Türme in Deutschland.

Schiefe Türme in Deutschland? Ja, Pisa ist mit seinem schiefen Turm eine Weltberühmtheit, und es soll keinen Augenblick bezweifelt werden, daß die „Schiefer“ seines Turmes die größten Ausmaße besitzt, und daß unter schiefen Türmen in Deutschland es mit dem Wiener Turm nicht aufnehmen können, denn dieser einfache Meter von der senkrechten abweichend ist aller-



Neigturm in Pisa.



Falterturm in Pavia.

hand, wenn auch nur das Grundwasser daran schuld ist. Aber in Deutschland? Da, um wohl die bekanntesten „schiefe Türme“ zu nennen, sind die St. Wälfertürme in Nordhausen. Unheimlich hängt der Zihurm gegen Westen aus dem Lot, als wollte er an seinem bescheidenen, mit niedrigen Zeltbald versehenen nördlichen Bruder Halt suchen. Spottgedicht behaupten, die merkwürdige Tatsache, daß alle Kirchtürme Nordhausens mehr oder minder schief sind, hänge unmittelbar mit dem bekannten „Nordhäuser“, einem weltbekannten Braumwein, in Zusammenhang.

In Bremen, in Bütteltdorf, in Lüneburg, in Marburg, in Soest, überall finden wir schiefe Türme, aber wohl selten hat ein Reisender darauf geachtet, daß der Turmhelm der Lambertikirche in Bütteltdorf verdreht ist; oder daß die beiden Türme

behauptet, daß er mit Kaiser Wilhelm auf der „Hohenzollern“ Ausflüge nach Hammerfest gemacht habe, um die Mitternachtsstunde zu betrachten, und gab an, daß er sich mit dem Jaren von Ausland so gut künnte, daß er ihn „Niff“ nennen durfte, und daß er sich des ganz besonderen Wohlwollens des Kaisers Franz Josef erfreute, der ihm zum Herrscher von Albanien ausgerufen hätte. Ferner behauptete er, als General

unter Wädeln eine Kavalleriedivision geführt zu haben und von dem Feldmarschall ein entsprechendes Rechtsanwalts hinterlegt sei. (Nachforschungen ergaben, daß diese Behauptung erfunden war.) Der „Prinz“ sprach französisch, deutsch, englisch, russisch und kannte England, Indien, China und Amerika, wo er in Cleveland mit einer Amerikanerin verheiratet war, die sich Clara von Bourbon nannte. Der Name Bourbon und den Prinzenstitel hat der Hochkapler aber Wahrscheinlichkeit nach schon im Jahre 1895 in Amerika angenommen, wo er sich naturalisierte ist.

## Haus- und Landwirtschaftliches.

### Wichtige Rathschläge zur Aufzucht der Fohlen.

Bei der Aufzucht des Fohlens hat man schon oftmals, vorwiegend bei solchen Müttern, die das Gesäthe der Ernährung nur unvollkommen oder überhaupt nicht ausbilden konnten, zur Milchläche freien müssen, um auf diese Art und Weise das junge Tier überhaupt am Leben zu erhalten. Die beste Milch ist und bleibt aber die Muttermilch. Die Kolostrummilch, die von der Mutter zuerst abgeordnet wird, darf dem Fohlen nicht entzogen werden, da sie das Darmtrakt entseift. Das junge Fohlen erhält vier bis fünf Wochen lang die Muttermilch. Im man sollte überhaupt das junge Tier, wenn es später wieder zur Jagd benutzt werden soll, nicht zu früh von der Mutter entwöhnen, weil dadurch die Entwicklung des Tieres aufgehalten wird, was durch spätere reichere Fütterung nie wieder gutzumachen ist.

Sobald die Mutter für die Ernährung des Fohlens unzureichend Milch, so muß man versuchen, die Milchabsonderung durch eine nahrhafte Ernährung zu erhöhen. Sie verhält es sich aber ebenso wie bei dem Fohlen eine Eigenmilch ist durch eine gesteigerte Eiweißgabe nur bis zu einem gewissen Grad zu erhöhen. Deshalb soll wenig Milch gebende Stuten zur Jagd nicht geeignet. Ist die Muttermilch dem Fohlen nicht befriedigend, treten Brustleiden oder Verstopfungen ein, so ist die Fütterung zu ändern: Hafer, Kleie, Gerste, Weizen, Roggen, Heu und Gras sind die für die Stute geeigneten Futtermittel. Soll das Fohlen möglichst ohne Rücksicht in der Entwicklung entwöhnt werden, so muß allmählich ein Ubergang von der Muttermilch zu anderen Futterstoffen eintreten.

Während der Säugezeit wird es schon an die Aufnahme festen Futters gewöhnt. Im Alter von drei bis vier Wochen fängt das Fohlen an, etwas von Hafer und Heu seiner Mutter zu naschen. Durch den Hafer wird das Fohlen zum Naschen und Einspucken gezwungen, es ist deshalb nicht zu empfehlen, an das junge Tier gequastenes Futter zu füttern. Im Alter von anderthalb bis zwei Monaten ist es zweckmäßig, das Fohlen täglich für kurze Zeit einige Stunden auf die Weide zu bringen. Soll das Fohlen von der Mutter getrennt werden, so empfiehlt es sich, daß man die Mutter regelmäßig einige Stunden anspannt; hierdurch wird erst eine kurze, später eine längere Trennung möglich gemacht. Nach der Entwöhnung ist die Mutter ruhig zu bewegen und etwas trapper zu füttern, damit die Milchabsonderung allmählich aufhört.

Die Hauptnahrung des Fohlens bilden Hafer und Heu. Das Heu soll man nicht auf hohe Qualitäten werfen, weil durch den Staub Augenentzündungen entstehen können; auch bekommen die Tiere leicht einen Strudeln. Als Getränk gebe man dem Fohlen reines Wasser von gleichmäßiger Temperatur. Ist es ein Jahr alt, so bringt man es am besten auf die Weide. Hierdurch spart man viel Arbeitszeit, und dann ist auch die Bewegung in freier Luft viel gesünder, als wenn man das Fohlen von Jugend an im Stall aufzieht. Das fortwährend abgeworbene Gras, das im jüngsten Stadium am nahrhaft-

zuehrend ist, ist das billige und beste Futter für ein Fohlen. Besonders für ein warmblütiges Fohlen ist der Weidengras unentbehrlich. Es kommt aber auch oft vor, daß Weiden nicht sehr nahrhaft sind. Dann empfiehlt es sich, auf der Weide noch eine Satergabe von zwei bis drei Pfund zu reichen.

Zum kommenden Winter werden dem Fohlen die besten Futtermittel wie im vorhergehenden gegeben. Fünf bis sieben Pfund Hafer und acht bis neun Pfund Weizen bei genügender Erntemenge muß man mindestens füttern, wenn man ein gutes Fohlen erhalten will. Der Hafer soll nur mit der gleichen Menge Gerste vermengt werden. Der Gerste darf auch nicht zu früh gemahlen sein, damit das Zerfallen und Einspucken gefördert wird. Ueber die Menge der einzelnen Futtermittel lassen sich keine Rezepte aufstellen. Man muß sich immer nach den Füttermitteln richten, die in der Wirtschaft vorhanden sind. Der Landwirt muß stets besorgt sein, sein Fohlen auf die billige Art und Weise zu einem tüchtigen Jagd- und Arbeitspferd heranzuzüchten. Nur dann kann er die Fohlenzucht rentabel gestalten. Schumann, Magdeburg.

## Funke-Ecke

Mittwoch, den 31. August:

Deutsche Seite 1635.

10:10: Quadenkonzert. \* 15:00: Nachmittags-Feiern zum Ende des Monats. \* 16:00: Ralfische Zeitschriften. \* 17:30: Fischen zur Wirtschaft. \* 18:00: Musikalische Vorlesungen. \* 18:30: Die Bedeutung des Russischen für die deutsche Wirtschaft. \* 19:00: Die rechtliche Gestaltung der Barierlandschaften. \* 19:30: Vortrag auf das Septemberprogramm der Deutschen Seite. \* 19:40: Viertelstunde Pantomime. \* 20:00: Dreierkonzert. Dirigent: Bruno Seidler-Winter. \* 20:45: Berlin lebt beim. \* 21:30: Fortsetzung des Dreierkonzerts.

Donnerstag, den 1. September:

Deutsche Seite 1635.

10:10: Was hat die alte Schönergeralt in der Golaner Kapelle des Charlottenburger Schlosses uns heute zu sagen. \* 15:00: Wir bringen unsere Besuche. \* 15:45: Wie, das Reich des Waldes. \* 16:00: Der Schulgarten als Grundlage des biologischen Unterrichts. \* 17:30: Neue deutscher Kulturtagung auf den Karolinen. \* 18:00: Entwicklungströmungen der geographischen Wissenschaft. \* 18:30: Spanisch für Fortgeschrittene. \* 19:00: Welchen praktischen Nutzen bieten die DVG-Arbeitskreise dem Landwirt unter Berücksichtigung der Sachverständigen? \* 19:30: Für und Wider. \* 19:50: Vom Deutschen Gut zum Literarischen. \* 20:00: Abend. \* 21:00: Draufgeführt: Das deutsche Vaterland.

## Mitteldentscher Hundjagd

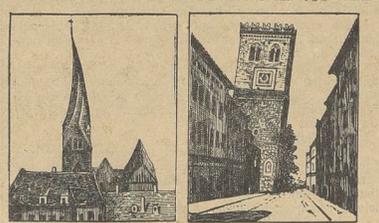
Mittwoch, 31. August.

8:15: Ang. H. Barthel, Dresden: Vorzeitige Abjagung der Wäpde. \* 15:00: Bericht aus einer Döllschützener. Gartenbesitzer O. Mann, Leipzig, und Dipl.-Gartenbauingenieur Hans Schmidt, Leipzig. \* 16:00: „Zorn“. \* 16:30: „Übertragung für den Herbst“. \* 16:45: Dr. S. E. Dörig und Schriftl. \* 17:00: Das Ende der Döllschützener. \* 18:00: Dr. Leo Sautl: Operette von Heit. \* 19:00: „Hedra“. Oper in zwei Akten von Ludwig von Weichow. Uebersetzung aus dem Schloßplatz in Salzburg. Musikal. Leitung: Dr. A. Strauß. Begleit. v. Walteritz. Wiener Philharmoniker.

Donnerstag, 1. September.

14:30: Filme der Woche. \* 15:00: S. Lejzer: Wir musizieren. \* 16:00: Opernführer. Leipziger Einwohnerehrer. \* 16:30: S. Lejzer. \* 18:00: S. Wäpden: Gymnastik und Körperbildung. \* 18:15: Etenenrundfunk. \* 18:30: Pantomime. \* 18:45: Strauß-Peter und Dr. Herbert Martin. \* 18:50: Engelbert Humperdinck zum Gedächtnis. Leipziger Einwohnerehrer. \* 19:00: Prof. Dr. W. Heubach. \* 19:30: Koblener Abend. \* 21:00: Das deutsche Vaterland. Chorwerk für Soli, gemischten Chor, Streichor, großes Orchester und Orgel von Gustav Streps (Aufgeführt). Leitung: Dr. W. Buschföhrer.

des Domes der Bischofsstadt Lüneburg nach außen aus-einanderfallen, im Gegensatz zu einer Stadt in Mitteldeutschland, wo sie brüderlich aneinanderlehnen; oder daß in Bremen der Turm der Liebfrauentirche ganz bedenklich nach Nordosten sich neigt? Entzündend sind die Legenden, die sich um diese Türme ranken.



St. Clemens-Kirche in Mayen.



Der schiefe Turm in Frankfurt (Oder).

Fleischer oder Metzger waren fernersitzend in Lüneburg sehr übermüht, schlechtes Fleisch, hohe Preise, falsches Wiegen brachte die Bevölkerung in Lüneburg; sie bestimmte den Bürgermeister mit Klagen und Witten, den Übermut der Fleischer zu brechen, der daraufhin sich die Wegger auf den Turm besetzte. Er hat ihnen seine Meinung sehr „handgreiflich“ zum Ausdruck gebracht, so daß die Weggermeister nur so in die Ecke gedrückt waren. Der Turm hat aber dieser Gerichtsansammlung nicht handgehalten und sich infolge dessen an dieser Seite geneigt.

Oder am Main ein Städtchen, berührt durch seinen

Wein, nicht weit von Würzburg: Nittingen. Der N a l e r t u m, der da steht, hat seinen Helm verdammt schief auf, ein bißchen wackelig. Der Turm ist gerade, aber die Kappe sitzt wie bei einem Subditen, der vom Frischschwappen kommt. Und die Sage geht, daß der Maurermeister des Turmes im Übermut den Wöhrli mit Wein statt mit Wasser gemischt hätte, ohne zu bedenken, daß nicht nur Wasser, sondern auch Mauerwerk davon montiert werden können. Auch in Mayen, dem lieblichen Städtchen in der Eifel, finden wir einen „schiefe Turm“. Ganz bedenklich sieht die St. Clemens-Kirche aus. Das ist bedenklich anzusehen, wie sich der Turmhelm vom Stiebel ab herumdreht und mit seiner Spitze nach ein ganz bedeutendes Stück überhängt, als hätte der Gottesdahn erstickt zu sein. Das muß wohl auch so gewesen sein, denn der Teufel, der mit dem Baubauern im Bunde war, ist in den Turm gefahren und, da er nicht gleich eine offene Pute fand, wühlend im Kreis herumgelaufen, bis er durch eine Pute entflohen ist; der Turm ist daher so „verdreht“. In dem schiefen Städtchen Franke-n-stein geht ein Vers um:

Ich bin der Maurermeister Weiß,  
Das schief gebaut den Turm mit Fleiß,  
Wer ihn will wieder gerade machen,  
Den wird die ganze Welt auslachen.

Das muß ein ganz toller und famoser Kerl gewesen sein, dieser Maurermeister, der den Frankenstein Turm so um 1413 herum einen mächtigen Schred einjagte, als er mußte einführen. Aber daß er nach 500 Jahren immer noch steht, gibt dem Meister Weiß ein gutes Zeugnis. Aber auch hier soll der „Teufel“ seine Hand im Spiel gehabt haben, nur daß er den „Schieflingen Wein“ nicht vertragen konnte und vor Baugrimmen den Turm schief gerüttelt hätte.

Es ist immer ein eigenes Gefühl, gegen das man sich im Innern mit aller Gewalt wehrt, weil wir selbst aus dem „Lot“ abgewickelt werden. Wenn möglich in einer schiefen Stadt, inmitten all der tausend geordneten Linien und Winkel, Entzweiten und Waaegerechten ein schiefer Turm auftaucht, so recht verquert und luffig, so es gibt gegen unser fleisches Lot.

F. J.

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.

Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.

Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Zornquersir. 3, entgegen.

In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Vierung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteil 30 Goldpf., einzl. Umrahmung, Schmitzger und tabellarischer Satz mit Aufschlag. Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezähle.

Nr. 104.

Dienstag, den 30. August 1932.

35. Jahrg.

## Heute Zusammentritt des Reichstages und des Preussischen Landtages!

Vor wichtigen Entscheidungen in Neudorf — Die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung.

### Vorbereitungen zum Reichstagsbeginn.

Der Kampf um die Alterspräsidenten.

Am letzten Tage der verfassungsmäßig zulässigen Rufe, nämlich am 30. Tage nach der Neuwahl, tritt der Reichstag — er ist der letzte, wenn man von der Nationalabstimmung abläßt — zu seiner ersten Sitzung zusammen. Für die 608 Abgeordneten, die vom deutschen Volke in das „Hohe Haus“ entsandt worden sind und den Sitzungssaal bis zum Überlaufen füllen werden, mußte erst noch Platz geschaffen werden, und nur noch die in vorbereitender Linie „Hohenhaus“ Parteiführer werden ein Wort an ihren Sitzen finden. Das hat gewisse Nachteile; denn jetzt können fast alle Abgeordneten leichter und schneller den Sitzungssaal verlassen, wenn das „Hohe Haus“ von der bei ihm nicht gerade feierlichen „Erregung“ gewacht wird.

Das dürfte wohl schon gleich bei der ersten Sitzung der Fall sein, die gewohnte Gemäß von dem an Jahren ältesten Mitglied des Reichstages geleitet wird. Um dieses Recht wahrzunehmen, ist die der kommunistischen Partei angehörende Frau Clara Zetkin aus Moskau nach Berlin gekommen und jetzt alles daran, trotz körperlicher Gebrechlichkeit das „Alterspräsidium“ zu führen, das sie so lange behält, bis in der zweiten Sitzung der neue Präsident des Reichstages gewählt ist. Er wird nicht mehr Loebbe heißen, wie seit 1919 mit kurzer Unterbrechung, da die Sozialdemokratie erst die zweitälteste Partei im Reichstag ist und jetzt die Nationalsozialisten den Präsidenten stellen werden. Zwischenherbei hat sich der Widerspruch gegen die kommunistische Alterspräsidentin nicht nur verhärtet, sondern auch bis weit in die Kreise der Reichstagsminderheiten ausgebreitet, und von den Nationalsozialisten wird jetzt darauf hingewiesen, daß gegen Frau Zetkin 1915 vom Oberreichsanwalt ein Verfahren wegen versuchten Landesverrats — Kampf gegen die Landesverteidigung während des Weltkrieges — eingeleitet worden ist, dem sie sich durch die Flucht in die Schweiz entziehen habe.

Aus diesem Widerspruch gegen Frau Zetkin als Alterspräsidentin dürfte sich also ein Widerspruch entwickeln, der gleich bei der ersten Sitzung ein schnelles Ende bereiten kann.

Nach außen hin wird, wie es bei solchen „großen Tagen“ des Reichstages üblich und notwendig ist, die Schwärze dafür forcen, daß wenigstens etwas um das „Hohe Haus“ alles in Ruhe und Ordnung bleibe. Selbstverständlich sind in Erwartung dieses „großen Tages“ alle Erdbebenarten verurteilt. Auch in seinen Hallen, Gängen und Sälen begann der Reichstag sich schon am Montag zu füllen, da die neu gewählten Volksvertreter in Massen die Stühle ihrer Tätigkeit besetzten und mehrere Fraktionen bereits zu Sitzungen zusammengetreten waren. Die Nationalsozialisten veranfaßten sich im Hotel „Kaiserhof“ um ihren nach Berlin gekommenen Führer Hitler. Gegenüber dem Zusammentritt des Reichstages verliert das andere Vorwissen fast an Interesse, daß auch der Preussische Landtag gleichzeitig seine Sitzungen wieder aufnimmt. Politische Überlegungen stehen dort vorläufig aber nicht im Vordergrund. Allerdings heißt es, daß die Verhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten über eine Koalition in Preußen jetzt „in das entscheidende Stadium einzutreten“ seien.

### Der Sendbote des Bolschewismus.

Ein Bechtel der deutschnationalen Reichstagsfraktion. In einer eingehenden Besprechung der deutschnationalen Reichstagsfraktion wurde, wie die deutschnationalen Presseblätter mitteilen, beschlossen, sich an denjenigen Sitzungen des Reichstages, die unter dem Vorzeichen eines Moskau herbeigeschickten Sendboten des Bolschewismus stattfinden, nur insofern zu beteiligen, als es für die rechtlichen Maßnahmen zur Konstituierung des Reichstages notwendig ist. Es kam hierbei zum Ausdruck, daß nichts den Zustand des Weimarer Parlamentarismus starker feindselig als der Umstand, daß die Eröffnungssitzung des neuen Reichstages zum Schlußpunkt kommunistischer Propaganda gemacht werden soll.

### Zentrum für eine Regierung mit Parlamentsmehrheit.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat in ihrer ersten Sitzung nach dem Zusammentritt nach der Erörterung der politischen zum Ausdruck, daß die Zentrumspartei um die Mehrheit des Reichstages bemüht ist, die sich auf eine Mehrheit des Reichstages stützen gewillt ist, mit ihm zusammenzuarbeiten.

### Reichsregierung und Nationalsozialisten.

Die scharfen Worte, die der Reichstagsführer in seiner Rede in Münster an die Adresse des Nationalsozialistischen Partei, Adolf Hitler, gerichtet sind, nach Ansicht autoritativer Kreise durchaus nicht als eine „Kriegserklärung“ an die Nationalsozialisten aufzufassen, sondern als eine deutliche Antwort auf die Stellungnahme, die Adolf Hitler gegenüber dem Deutschen Reich in der Öffentlichkeit vertreten hat. Die Reichsregierung ist nach wie vor gewillt, die nationalsozialistische Bewegung voll in Rechnung zu stellen und in ein politisches Verhältnis zu ihr zu gelangen. Um dies zu erreichen, würde aber eine Koalition der Nationalsozialisten mit dem Zentrum, die den Parlamentarismus wieder aufleben ließe, der unannehmliche Weg sein. Vorschläge oder

Anregungen aus dem Kreise von Parteien, die das Gesicht der Reichsregierung betreffen, würde der Reichspräsident nicht ablehnen, aber er würde auf genauer Verantwortlichkeit der Frage bestehen, wie man denn im Gegensatz zu der letzten Regierung von Papen, die das Vertrauen des Reichspräsidenten besitzt, zu regieren gedenkt, und welches Programm man habe.

### Eine Kanzlerschaft Hitlers

würde das Vertrauen des Reichspräsidenten sicher nicht gewinnen. Was den früheren Reichskanzler Brüning angeht, so hat dieser zwar einer angeblichen Äußerung widersprochen, wonach er seinen Kampf gegen die Reichspräsidenten von Hindenburg führe; er hat dagegen feierlich erklärt, daß er in keinem Kabinett wieder einen Ministerposten annehmen würde, für den Hindenburg das Ernennungsdekret zu unterzeichnen habe.

Alles in allem rechnet man damit, daß eine Verhändigung über einwige personale Änderungen in der Reichsregierung erst nach Lösung der Frage aus dem Reichstag gescheit. Es ist in der Öffentlichkeit vielfach zum Ausdruck gekommen, daß die Reichsregierung nach Auflösung des Reichstages die Neuwahlen über den verfassungsmäßigen Zeitpunkt hinaus verschieben wolle. Das ist nicht richtig; die Reichsregierung hat eine Entscheidung in dieser Hinsicht noch nicht getroffen. Im übrigen läßt es bei einer Verhändigung unter Umständen auch auf die Wahlparole an, wobei nicht anzunehmen wäre, daß der Gegenpart Präsidialregierung hier und Schwarzbraunekoalition dort für die Nationalsozialistische Partei von Vorteil wäre.

Was Preußen angeht, so wäre allerdings eine parlamentarische Koalition geeignet, dessen dringenden Wünschen entgegenzukommen.

### Kanzler in Münster.

Die langjährige große Kanzlerrede hatte die Beschlüsse der Reichsregierung über die Arbeitsbeschaffung in der Reichsregierung bestätigt. Der Reichspräsident hat die Reichsregierung über die Arbeitsbeschaffung in der Reichsregierung bestätigt. Der Reichspräsident hat die Reichsregierung über die Arbeitsbeschaffung in der Reichsregierung bestätigt.

### Der Arbeitsbeschaffung.

Die Wiederherstellung des Arbeitsbeschaffungsprogramms, das in Münster in großen Zügen von unterrichteter Stelle festgelegt wurde, ist ein Programm von drei Grundgedanken. Einmal von dem Grundsatz, daß die Stabilität der Wirtschaft in ihrer Gesamtheit gefährdet werden darf. Auch an die Abwertung der Reichsmark ist in keiner Weise gedacht worden. Der zweite Grundgedanke war der, keine Maßnahmen zu ergreifen, die irgendwie die Wirtschaft in ihrer Tätigkeit einsengen, auch keine Maßnahmen zu ergreifen, die eine Erweiterung der wirtschaftlichen Betätigung des Staates hervorgerufen könnten. Der dritte Grundgedanke war der, daß der Großteil unseres Nahrungsmittelbedarfs durch die heimische Produktion gedeckt werden muß, und daß es deshalb notwendig ist, die Produktionsgrundlage der deutschen Landwirtschaft zu erhalten.

### Zusammentritt Papen-Schleicher-Hitler

Der Reichskanzler nach Neudorf abgerufen. Zwischen dem Reichskanzler von Papen, dem Reichswehrminister Schleicher und Adolf Hitler fand vor der Abreise der Minister nach Neudorf eine Zusammenkunft auf rein gesellschaftlichem Boden statt. Man unterhielt sich über die innenpolitische Lage, ohne daß sich die Stellung der Reichsregierung irgendwie geändert hätte.

Reichskanzler von Papen ist zusammen mit dem Reichswehrminister von Schleicher sowie dem Staatssekretär Dr. Weizsäcker mit dem Fahrplanmäßigen Zug nach Neudorf abgereist, um dem Reichspräsidenten Bericht zu erstatten. Die Mitglieder des Reichskabinetts werden für Mittwoch vormittag zurück erwartet. Für Mittwoch nachmittag ist eine Kabinettsitzung angesetzt, in der das Ergebnis der Besprechungen in Neudorf verhandelt werden soll.

Angesehen hat die gemeinsame Stillnahme der Nationalsozialisten und des Zentrums für den Reichstag nur so viel ergeben, daß die Nationalsozialisten sich gegenüber dem Alterspräsidium der kommunistischen Clara Zetkin höchstwahrscheinlich mit einer Protesterklärung begnügen und ihren Ausführungen im Reichstag nicht beizuhören werden, worauf dann, nach Erledigung der Formalitäten, noch am Dienstagnachmittag eine Wahl zur Wahl des Reichspräsidenten abgehalten werden soll. Den Reichspräsidenten werden

die Nationalsozialisten stellen, einen der Vizepräsidenten.

Das Reichstagspräsidium soll dann bei der Regierung bzw. beim Reichspräsidenten vorstellig werden, um über die Stimmung und die Stimmungsmöglichkeiten im Reichstagsmittelung und zum Ausdruck zu bringen, daß ein Grund zur Auflösung des eben erst gewählten Reichstages

